Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Freitag, 28. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 401. 53. Jahrgang

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6 St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die französische Regierung ist zurückgetreten.

Auch der Gouverneur von Paris wird gewechselt.

Aus Paris kommt eine höchst überraschende Kunde. Dort ist die gesamte Regierung zurückgetreten und einer Umbildung unterzogen worden. Der Draht meldet uns darüber:

Paris, 28. August. (W. T.-B.) In der Absicht, dem Ministerium eine breitere Basis zu geben, hat Ministerpräsident Viviani dem Präsidenten der Republik das Entlassungsgesuch des ganzen Kabinetts überreicht. Der Präsident hat es angenommen und Viviani mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Am Abend unterbreitete Viviani dem Präsidenten folgende neue Ministerliste: Präsidentschaft: Viviani ohne Portefeuille; Justiz: Briand; Auswärtiges: Delcassée; Inneres: Malvy; Krieg: Millerand; Marine: Augagneur; Finanzen: Ribot; öffentlicher Unterricht: Sarraut; öffentliche Arbeiten: Sembat; Handel: Thomson; Kolonien: Doumergue; Landwirtschaft: Fernand David; Minister ohne Portefeuille: Jules Guesde. — Die Änderungen sollen das Ansehen der Entscheidungen des Ministeriums in der nationalen Verteidigung erhöhen.

Zugleich ist ein Wechsel in der Person des Gouverneurs von Paris vollzogen worden, worüber uns der Draht meldet:

Paris, 27. August. (W. T.-B.) Zum Gouverneur von Paris ist an Stelle des Divisionsgenerals Michel General Gallienei ernannt worden. Michel hat um ein Ankommen unter Gallienei gebeten. — Morgen soll ein Erlaß im Amtsblatt erscheinen, der provisorisch für die Kriegsdauer gestattet, bei der Beförderung von Offizieren vom Dienstalter abzusehen.

Der Gouverneurwechsel ist eine Maßnahme, die möglicherweise schon mit Rücksicht auf die baldige Belagerung von Paris vollzogen worden ist. Denn mit dieser wird Frankreich rechnen müssen, wenn unsere Heere so unaufhaltsam weiter vordringen, wie es bisher geschehen ist. Allerdings haben wir noch nicht eine der großen französischen Festungen eingenommen. Aber auch diese werden unseren 42 cm-Mörsern nicht endlos widerstehen, und sie werden zum Teil auch eingeschlossen und dann umgangen werden.

Der Kabinettswechsel in Frankreich ist zweifellos eine Folge der schweren Niederlagen der französischen Armee. Es sind ein paar Sündenböcke ausgeschifft worden. Während eines Krieges entschließt sich ein Land sonst nicht leicht zu einem Ministerwechsel. Schon deshalb nicht, weil diejenigen Minister, die die Verantwortung für den Ausbruch eines Krieges mit übernommen haben, diese Verantwortung auch bis zur Beendigung des Krieges tragen sollen. In Frankreich aber fordert jeder Wechsel der Volksstimmung sofort seine Opfer in der Regierung. Und so ist dieser Ministerwechsel ein Zeichen dafür, daß in Frankreich bereits ein gründlicher Wechsel in der Volksstimmung eingetreten ist, daß die Ernüchterung Frankreichs begonnen hat.

Die Begründung, daß man ein Ministerium haben wolle, das eine größere Autorität in Fragen der nationalen Verteidigung besitzt, ist gelungen. Schlimm genug, daß man das nicht schon bei Beginn des Krieges hatte!

Heute hat Frankreich eine Ministerkrisis. Wenn erst die Wahrheit über den Stand der Dinge ganz bekannt werden wird, wird es eine Revolution haben, wie es 1870/71 den Kommune-Aufstand hatte.

Diejenigen, die Frankreich in diesen von Rußland und England frevelhaft heraufbeschworenen Krieg mit hineingezogen haben, tragen vor der Weltgeschichte die Verantwortung nicht nur für alles Kriegselend, sondern auch für die staatlichen Erschütterungen in Frankreich, die mit der Niederlage der Vogesenarmee und dem jetzigen Ministerwechsel ihren Anfang genommen haben und die ihre schlimmen Fortsetzungen haben werden.

Die Deutschen marschieren auf Calais los!

Berlin, 27. August. (Amtlich.) Das offizielle französische Communiqué vom 24. d. Mts. beweist, daß **die französische Offensive sowohl in Belgien wie in Lothringen gebrochen ist.** — Berichte aus Namur beschreiben die Disziplin und die Begeisterung der deutschen Truppen, sowie die furchtbare, bis jetzt unbekannte Wirkung der 42 Zentimeter-Mörser. — **Deutsche Kavallerie dringt in Roubaix ein** in der Richtung Calais.

Worte des Kaisers ans Heer.

„Wir wollen siegen und wir müssen siegen.“

Dortmund, 27. August. (W. T.-B.) Einem Bericht der Dortmunder „Tremonia“ zufolge, versammelte der Kaiser im Hauptquartier die Truppen zu einer Parade und hielt hierbei folgende Ansprache:

„Kameraden, Ich habe Euch hier um Mich versammelt, um Mich mit Euch des herrlichen Sieges zu erfreuen, den unsere Kameraden in mehreren Tagen in heißem Ringen erfochten haben. Truppen aus allen Gauen halfen in unwiderstehlicher Tapferkeit und unerschütterlicher Treue mit zu dem großen Erfolge. Es standen unter Führung des bayerischen Königssohnes nebeneinander und fochten mit gleicher Schneidigkeit Truppen aller Jahrgänge, Aktive, Reserve und Landwehr. Diesen Sieg danken wir vor allen Dingen unserem alten Gott, er wird uns nicht verlassen, da wir einstehen für eine heilige, gerechte Sache.

Viele unserer Kameraden sind bereits im Kampfe gefallen. Sie starben als Helden fürs Vaterland. Wir wollen derselben hier in Ehren gedenken und bringen zu Ehren der draußen stehenden Helden ein dreifaches Hurra! Wir haben noch manche blutige Schlacht vor uns. Hoffen wir auf weitere gleiche Erfolge. Wir lassen nicht nach und werden dem Feind ans Leder gehen. Wir verlieren nicht die Zuversicht im Vertrauen auf unsren guten alten Gott dort oben. Wir wollen siegen und wir müssen siegen.

Telegramm des Kaisers Franz Joseph an Kaiser Wilhelm.

Berlin, 26. August. (W. T.-B.) Im großen Hauptquartier ist folgendes Telegramm des Kaisers Franz Joseph an den Kaiser vom 24. August eingetroffen: Sieg auf Sieg! Gott ist mit Euch und wird auch mit uns sein! Allerinnigst beglückwünsche ich Dich, teurer Freund, den jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn, den Kronprinzen, sowie den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und das unvergleichlich tapfere deutsche Heer. Worte fehlen, um auszudrücken, was mich und mit mir meine Wehrmacht in diesen weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Sehr herzlich drückt Deine starke Hand Franz Joseph.

Diese warmen, herzlichen Worte werden in allen deutschen Herzen den wärmsten Widerhall finden, besonders aber natürlich in unserer siegreichen Armee. Es lebe die Waffenbrüderschaft mit Oesterreich!

Wien, 27. August. (W. T.-B.) Die Blätter bezeichnen das Glückwunschtelegramm unseres Kaisers als ein historisches Dokument ersten Ranges, dessen Worte zu aller Herzen dringen. Ein so erhabenes Schauspiel wie das Zusammenhalten der beiden großen Reiche inmitten des Ansturms gehässiger Feinde von allen Seiten habe die Weltgeschichte noch nicht gesehen.

Der künftige bayerische Thronerbe gestorben.

München, 27. August. (W. T.-B.) **Prinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen von Bayern,** ist heute in Berchtesgaden gestorben. Er war an einer Halsentzündung erkrankt.

Ein deutscher Kreuzer im finnischen Meerbusen auf Grund geraten.

Die Besatzung sprengt das Schiff in die Luft: 17 Tote, 18 Verwundete, 85 Vermißte.

Die deutsche Seemacht hat ein herber Verlust getroffen; bei einem Vorstoß in feindliche Gewässer ist ein deutscher Kreuzer auf Grund geraten und dann von der Besatzung selbst in die Luft gesprengt worden, damit er nicht den Feinden in die Hände falle. Ein Telegramm meldet uns:

Berlin, 27. August. (W. T.-B.) Der Kleine Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß im Finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Eine Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Eingreifen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt. Es hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot „V. 26“ der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste der „Magdeburg“ und des „V. 26“ stehen noch nicht ganz fest. Bisher sind gemeldet 17 Tote und 18 Verwundete, vermißt 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen.

„Einstehe für Pflichterfüllung bis aufs äußerste“ telegraphierte der Gouverneur von Kiautschau, als ihm von den Raubabsichten der japanischen Wegelagerer Mitteilung gemacht wurde. In diesen Worten drückt sich der ganze Heldenmut deutscher Seeleute aus. Und echten deutschen Heldenmut haben auch die tapferen Seeleute bewiesen, die lieber sterben und ihr Schiff in Stücke sprengen, als sich und das Schiff in Feindeshände überliefern wollen. Mit einer Art von Neid haben unsere Seeleute auf ihre Kameraden zu Lande geblickt, die seit Wochen schon täglich in Gefechten und in Schlachten sich als deutsche Soldaten bewährt haben. Die Marine fürchtet, daß das Heer den Krieg wieder allein führen werde und da weder die englische noch die russische Flotte sich aus ihren Heimathäfen hinauswagt, so scheint es beinahe, als ob diese Befürchtung sich bewahrheiten sollte. Aber wenn die feindlichen Flotten unserer Marine keine Arbeit machen, so macht sie sich diese Arbeit selbst. Und wie die „Königin Luise“ in der Themsemündung Minen legte, wie deutsche Unterseeboote die ganze englische Ostküste abfuhren, so hat sich jetzt ein kleines Geschwader in die russischen Gewässer gewagt. Weit über Libau und den Busen von Riga hinaus sind unsere Schiffe gekommen und als sie in den Finnischen Meerbusen eindringen wollen, gerät ein Kreuzer auf Grund. Der Nebel macht Hilfeleistung unmöglich. Und als dann die russischen Kriegsschiffe sich aus ihrem Versteck hervorwagen und mit Übermacht den deutschen Kreuzer bedrängen, da wissen unsere tapferen Seeleute, was sie zu tun haben. Lieber in den Tod, als in Feindes Hand!

Es liegt eine stille und erschütternde Heldengröße in diesem Verhalten. Und so schmerzlich es für das Vaterland ist, so viele unserer Tapfersten auf diese Weise zu verlieren, so groß und erhaben wirkt dieses Schicksal und zuversichtlich und vertrauensvoll macht es uns, wenn wir daran denken, daß es unserer Marine beschieden sein möge, auch in großer Seeschlacht zu zeigen, daß sie „einstehen für Pflichterfüllung bis aufs äußerste.“

Die Insel Odensholm, bei der der Kreuzer auflief, ist ein kleines, unbewohntes Eiland an der esthländischen Küste, also am Südufer des finnischen Meerbusens, **unmittelbar am Eingang dieses Busens gelegen.**

Prinz Luitpold ist am 8. Mai 1901 als erster Sohn der am 10. Juli 1900 geschlossenen Ehe des jetzigen Kronprinzen Rupprecht mit der Herzogin Marie Gabriele in Bayern entsprossen, einer bildschönen Frau, die in ganz Bayern sehr beliebt war und deren vor zwei Jahren erfolgter Tod dort allgemeine Trauer hervorrief.

Ganz Deutschland wird diesen tragischen Schicksalsschlag, der das bayerische Königshaus betroffen hat, in aufrichtiger Teilnahme mitempfinden. Während das deutsche Volk dem Prinzen Rupprecht von Bayern, dem Sieger der Riesenschlacht von Lothringen, zujubelte, riß der Tod seinen ältesten Sohn aus dem Reiche der Lebenden. Prinz Rupprecht ist Witwer. Der nunmehrige künftige Erbe des bayerischen Thrones ist der 9jährige Prinz Arnulf.

Vom westlichen Kriegsschauplatze.

General v. Martini an seine Bayern.

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Kommandierende General erließ folgenden Tagesbefehl an seine Truppen:

„Soldaten des 2. Armeekorps! **Heute stehen wir als Sieger auf dem Boden, den wir vor einigen Tagen auf höheren Befehl frei**willig verlassen haben. **Eurer hingebenden Treue und Tapferkeit ist** es zu danken, daß der **übermütige Feind wieder von deutschem Boden** vertrieben wurde. **Ich spreche allen Angehörigen des Armeekorps** für die ausgezeichnete **Haltung meine vollste Anerkennung** aus. **So** habe ich es erwartet, und so **werden wir siegen.** Ehre den **tapferen** Gefallenen. **Mit Gott für König und Vaterland!**“

Wie die Franzosen in Saarburg gehaust haben.

Die „Köln. Ztg.“ erhält eine Zuschrift, die ein Beispiel für den Vandalismus ist, **mit dem die Franzosen** da, wo sie auftraten, hausen.

Die Stadt Saarburg **war drei Tage, bis zum Freitag,** dem 21. August, in den Händen der **Feinde.** Die deutsche Heeresverwaltung hatte vor dem Einmarsch der Franzosen **zunächst die deutschen Frauen** und **Kinder,** dann aber auch alle männlichen Deutschen veranlaßt, die Stadt zu verlassen. Nun **kam der Bankvorstand der** Reichsbanknebenstelle in Saarburg, der **als Reserveoffizier** eingezogen und zurzeit in Zabern ist, zum Hauptpostamt und erhielt dort Einzelheiten aus dem Tatenverzeichnis der **französischen regulären Truppen während der drei Tage** in Saarburg. **Als die Franzosen in** die Stadt einrückten, **wurden sie von der einheimischen lothringischen Bevölkerung** als **Befreier und Retter begrüßt. Der** Redakteur der **„Saarburger Zeitung“ hat den führenden Offizier der** französischen Truppen **mit einer Ansprache begrüßt und ihn dann öffentlich** geküßt. **Alsdann wurden die Offiziere und Soldaten in einzelnen Abtei**lungen von ganz bestimmten lothringischen **Bewohnern durch die Stadt** geführt, nur zu den **Wohnungen der deutschen Beamten und Offiziere.** Alle diese Wohnungen wurden **zerstört und geplündert.** Die eisernen Geldschränke der Reichsbankstelle **wurden erbrochen** und **zerstört.** Den **Wein** und alles Genießbare **hat man herangeholt** und **in den Wohn**räumen des **Bankvorstandes ein tolles Gelage veranstaltet, bei dem** die französischen Offiziere die **Hauptrolle spielten.** Solche Dinge waren doch nur möglich, **wenn die Bevölkerung selbst mit**half. Der lothringische Pöbel und die ungebildeten Schichten des Bürgertums sind durch die jahrzehntelange systematische Verhetzung derart deutfeindlich, daß **nun kein Halten mehr ist.** Wir an **der Grenze kannten** diese Dinge seit Jahren, im **Reiche** aber hat man das **nie** glauben wollen.“

Der siegreiche Vormarsch der Österreicher gegen die Russen.

Die Nachricht von dem siegreichen Vormarsch unserer Verbündeten in Russisch-Polen wird in Deutschland mit heller Freude begrüßt werden. Es erhellt aus ihr, daß der in breiter Frontstellung sich vollziehende Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen jetzt unaufhaltsam vorwärtsstrebt. Von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß die Lysagora, die zweithöchste Gebirgsspitze der Beskiden (1325 Meter) nunmehr bezwungen und damit das Hindernis, das diese Bergkette der nordwestlichen Karpathen der Offensive unserer Bundesgenossen in den Weg stellte, glücklich überwunden ist. Der Abschnitt der Kamionka, eines linken Nebenflusses der Weichsel, ist erreicht. Unsere Verbündeten sind damit 80 Kilometer weit in feindliches Gebiet gedrungen, etwa zwei Fünftel des Weges bis Warschau liegt hinter ihnen. Östlich der Weichsel aber haben die Österreicher die dreitägige Schlacht gegen die Russen gewonnen, über die wir gestern schon berichteten und zwar bei Krasnik, einer 30 Kilometer von der Grenze entfernten Stadt von rund 10 000 Einwohnern im Gouvernement Lublin. Auch am östlichen Ende des Kriegsschauplatzes haben sich die Russen eine empfindliche Niederlage geholt, bei Nowosielitza, das auf der Grenze zwischen Russisch-Bessarabien und der Bukowina und Rumänien liegt.

Der Sieg von Krasnik.

Wien, 27. August. (W. T.-B.) Die Kriegsberichterstatter der Blätter besprechen den **taktischen Wert des Sieges bei Krasnik,** welcher vornehmlich darin besteht, daß **russische Armeekorps** durch überlegene Führung und durch scharfe Offensive der österreichischen Truppen **aus der Front geworfen wurden, was eine** Sammlung der Kräfte nicht leicht gestattet. Übereinstimmend erklären die Kriegsberichterstatter, daß

die Haltung der österreichischen Truppen über jedes Lob erhaben ist,

und daß die Leistungen um so höher einzuschätzen sind, als vor dem entscheidenden dreitägigen Kampfe ein schwieriges Gelände bewältigt werden mußte.

Wien, 27. August. Die Nachricht von dem siegreichen Ausgang **der dreitägigen Schlacht bei Krasnik hat in der ganzen** Monarchie freudigste Genugtuung hervorgerufen. In Wien haben zahlreiche Häuser geflaggt. Die Presse gibt der Genugtuung über den Sieg auf dem russischen Kriegsschauplatz Ausdruck und hebt hervor, daß die Schlacht von größerer Bedeutung wäre als dies die ersten Meldungen voraussetzen ließen. Nach dem Bericht des Kriegskorrespondenten des Blattes scheint die Niederlage der russischen Armee eine Folge der weit ausgreifenden Umgehung zu sein. Der Kampf war überall hartnäckig und der Erfolg der österreichisch-ungarischen Armee ein völliger.

Russische Gefangene in Oesterreich.

Debreczin, 27. August. Hier ist ein Transport russischer Gefangener, 40 Eisenbahnwagen voll, **nebst einem General** und 8 Offizieren eingetroffen.

Ein Vorstoß der ungarischen Landwehrkavallerie.

Wien, 27. August. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: **Eine hervorragende Waffentat** der aus Honvedkavallerie bestehenden 5. Kavalleriedivision wird nachträglich bekannt. Die Division hatte am 16. August die schwierige Aufgabe, die russische Grenzsicherung am Zbruz zu durchbrechen, um festzustellen, ob sich dahinter stärkere Kräfte befanden. **Bei Satanow gelang die Erzwingung des** Überganges und der Einbruch in russisches Gebiet. Unsere Kavallerie stieß südwestlich von Kuzmin auf überlegene feindliche Kavallerie, die von Infanterie unterstützt wurde. Der Feind wurde trotzdem von unseren Truppen in die Flucht getrieben. Die Verfolgung stand erst am nächsten Abschnitt des Smotrizbaches still, wo sich bei Gorodok russische Verstärkungen festgesetzt hatten. Obwohl der Angriff nicht Sache der Reiterei war, griffen die Honved den Feind in seiner befestigten Stellung an, wobei sie größere Verluste erlitten. Der Kampf bewies, daß in dieser Gegend starke russische Kräfte stehen. Nach Lösung ihrer Aufgabe quartierte sich die Division bei Satanow ein. Nachts **überfielen Ortsbewohner,** vermutlich verstärkt durch versteckt gehaltene Soldaten, **die schlafenden Honveds, von denen sie eine Anzahl töteten. Daraufhin wurde der Ort strafweise niedergemacht.** Nach diesem Vorfall sammelte sich die Honveddivision wieder vollkommen. Die genaue Anzahl der Verluste während der Vorstöße und infolge des Überfalls ist noch unmöglich, da einzelne kleinere Abteilungen und einzelne Reiter sich erst auf einem weiten Umwege an das Gros anschließen können.

Das Schütte-Lanz-Luftschiff hat sich glänzend bewährt

Wien, 27. August. (W. T.-B.) **Der Kriegskorrespondent** der „Neuen Freien Presse“ **hebt lobend die Ausdauer und den Heldenmut der Heere und Honvedkavallerie hervor** und sagt über das Luftschiff Schütte-Lanz, **es sei dreimal über feindliches** Feuer **gekommen, ohne Schaden zu nehmen. Bei Lublin hätten** 25 Gewehrgeschosse **die hinteren Gaszellen durchbohrt, aber** die russischen Schrapnells **seien stets weit weg vom Ballon explodiert.** Die Verletzungen der **Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgebessert;** die **Besatzung blieb unverletzt.**

Die Einigkeit der Völker Oesterreichs.

Die halbamtliche Wiener Korrespondenz Wilhelm weist nach einer Meldung des W. T.-B. auf den über alle Erwartungen glatten und reibungslosen Verlauf der österreichisch-ungarischen Mobilmachung hin; aber ein voller Erfolg konnte nur durch die loyale Mitwirkung der gesamten Bevölkerung erzielt werden, die wahrhaft glänzende Ergebnisse zu verzeichnen hatte. Alle Parteien und Nationalitäten hätten sich mit einem Schlage zu dem gemeinsamen Ziel geeinigt. So habe sich das bunte Völkergemisch an den Landesgrenzen in Kriegsbereitschaft zusammengefunden, alle aus einem Guß und von demselben Geist beseelt, den alten Waffenruhm zu erneuern und des Vertrauens des Allerhöchsten Kriegsherrn würdig zu sein.

Die Treue der Tschechen und Kroaten.

Prag, 27. August. „Narodni Listy“ verweist in einem „Die treuen Kroaten, die treuen Tschechen“ betitelten Artikel auf die Nachrichten über die bewundernswerte Haltung kroatischer und tschechischer Regimenter auf dem südlichen Kriegsschauplatz und zitiert den Agramer „Obsoz“, der betont, daß die Kroaten trotz aller Opposition unerschütterlich bei dem Thron des Kaisers stehen, eingedenk ihrer Vergangenheit, ihrer Kultur und ihres Eides.

800 000 Kriegsfreiwillige in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. August. Es ist nicht nur die volle Zahl aller Einberufenen unverzüglich zu den Fahnen geeilt, sondern es haben sich nicht weniger als 800 000 Freiwillige gemeldet. Die beiden Kaiserreiche, die Schulter an Schulter kämpfen, haben zusammen also über zwei Millionen Kriegsfreiwillige zu verzeichnen.

Die polnische Legion.

Zahlreiche Polen aus Ost-Mähren haben sich, wie polnische Blätter berichten, nach Krakau begeben, um sich der westgalizischen polnischen Legion zum Kampfe gegen Rußland anzuschließen. Die polnische und tschechische Bevölkerung habe den Ankömmlingen lebhafte Kundgebungen bereitet.

Abreise des Zaren zur Armee?

Der Londoner „Daily Expreß“ meldet aus Petersburg, daß der Zar beschlossen habe, sich ins Feld zu begeben und während der Dauer des Krieges inmitten seiner Truppen zu bleiben. — Ob's stimmt?

Russische Versprechungen an Rumänien.

Wie Rußland verzweifelte Versuche macht, Rumänien aus seiner Neutralität herauszuholen und auf seine Seite zu bringen, beweist eine in der Zeitung „Galatzii noi“ erschienene Notiz. Das Blatt behauptet aus sicherer Quelle zu wissen, daß der rumänische Gesandte in Petersburg, der jetzt nach Bukarest zurückgekehrt ist, der Träger eines besonderen russischen Vorschlages sei. Der Zar verspricht Rumänien die Rückgabe der drei im Jahre 1878 annektierten bessarabischen Regierungsbezirke Cahul, Bolgrad und Ismail. Außerdem garantiert er der Dobrudja Schutz gegen jeden bulgarischen Überfall. Als Gegenleistung soll Rumänien seine Truppen gegen Österreich verwenden. Wenn Rußland siegt, so würde Rumänien außerdem das ganze Siebengebirge und die Bukowina erhalten.

Versunkenes Land.

Roman von Hans Dominik.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Der alte Herr von Wildberg hatte sich wieder gesetzt und blickte seinen Sohn beinahe hilflos an.

„Was soll das heißen, Fritz? Etwa daß man mir mein Land mit Gewalt entreißen würde?“

„Hm, hm! Du drückst Dich ein wenig schroff aus, Papa. Aber in der Tat besteht für derartige Projekte die juristische Möglichkeit der Enteignung.“

Ellen von Wildberg fuhr zusammen. In diesem Moment gedachte sie der Unterredung mit dem Ingenieur Kurt Hilbert, bei welcher es auch um dieses Problem ging.

Sich enteignen lassen, in aller Form des Rechtes von seiner Scholle vertrieben zu werden, das ging dem Fräulein von Wildberg gewaltig wider die Meinung.

„Ich denke, wir werden uns dagegen zu wehren wissen, Papa. So ohne weiteres wird man es nicht wagen, den alteingesessenen Grundbesitz von seiner Scholle zu vertreiben.“

Fritz von Wildberg zuckte mit den Achseln.

„Da wir einmal gerade dabei sind, wollen wir das Ding in Ruhe durchsprechen. Später oder früher hätte die Sache doch zwischen uns zur Sprache kommen müssen. Das Projekt, von welchem die Zeitung berichtet, erfreut sich in der Tat der Unterstützung und Befürwortung der höchsten Stellen. Zur Sicherung des ganzen unteren Aachetales und eines Teiles des Oderlaufes ist seine Durchführung unbedingt notwendig. Hier heißt es eben für diejenigen, die davon betroffen werden, ein Opfer für das allgemeine Wohl zu bringen. Ein Opfer, das übrigens nicht von materieller Art ist, denn selbstverständlich wird der Wert des abgetretenen Landes sehr reichlich vergütigt.“

Der alte Herr schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Ich will aber mein Land nicht für so und so viele Tausende hergeben. Ich will den Boden, auf dem wir seit Jahrhunderten sitzen, nicht für Geld verhandeln, wie einen abgelegten Rock.“

„Aber bester Papa, beruhige Dich doch. Es wäre etwas anderes, wenn Dein Land Dir genommen würde, um von irgend einem anderen beackert zu werden. Dann könnte der Vergleich mit dem Rock stimmen. Aber hier liegen die Dinge doch anders. Das Ackerland von Gut Wildberg wird verschwinden, wird zum Boden eines großen, tiefen Sees werden, und zwar, weil das für viele Tausende von Menschen, die talabwärts wohnen, notwendig ist. Die Entschädigung dafür wird Dir so reich bemessen werden, daß Du an anderer Stelle besseres Land und mehr Land kaufen kannst.“

„Ich will aber nicht,“ erwiderte der alte Herr empört.

„Bester Papa, laß uns einmal ganz nüchtern reden. Das Projekt kommt unter allen Umständen zur Ausführung. Du hast zwei Möglichkeiten. Entweder Du verkaufst freihändig an die Gesellschaft und erzielst, dafür garantiere ich Dir, einen Preis, der hoch über dem gemeinen Wert liegt. Oder aber, Du läßt es zur Enteignung kommen. Dann schneidest Du zwar wirtschaftlich auch ganz gut ab, aber — nicht so gut wie bei einem freihändigen Verkauf und — hm! Ja, sieh mal, es würde recht unangenehm im Ministerium auffallen, wenn gerade der Vater des Assessors von Wildberg den Plänen des Ministeriums solchen Widerstand entgegensetzt. Es besteht dort das entschiedene Bestreben, auf gütlichem Wege und ohne Enteignung auszukommen.“

Herr von Wildberg blickte seinen Sohn lange an.

„Da habe ich also den Feind, der mir unser Land entreißen will, im eigenen Lager, in der eigenen Familie zu suchen. Weil Du Karriere machen willst, weil Du irgend einem Vorgesetzten gefallen möchtest, soll ich auf unseren alten Familienbesitz verzichten. Ich sage Dir, niemals, mein Sohn. Mögen sie mich enteignen und auf Grund irgend welcher Gesetze von meinem Boden vertreiben, den ich seit vierzig Jahren gehegt und gepflegt habe. Der Gewalt werde ich weichen müssen. Freiwillig werde ich das Land niemals hergeben. — Das ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit.“

Der alte Herr erhob sich und atmete schwer.

„Und nun will ich mich zurückziehen. Diese Unterhaltung war etwas zu viel für mich.“

Herr von Wildberg erhob sich und verließ mit wankenden Schritten das Zimmer. Nach kurzem Gutenachtgruß folgte ihm seine Gemahlin, voller Besorgnis um den Zustand ihres Mannes.

Der Assessor blieb mit seiner Schwester allein im Speisezimmer zurück. Geraume Zeit hindurch herrschte drückendes Schweigen.

In diesem Augenblick verwünschte er das ganze Projekt. Der Kummer seines Vaters ging ihm zu Herzen, und er erkannte, daß der Widerstand, den er in der Familie finden würde, unüberwindlich sei.

„Hübsche Geschichten,“ unterbrach Ellen die Stille. „Vor einem Vierteljahr versicherte uns dieser Hilbert noch, daß wir hier in unserem Waldtal keine Eisenbahn zu befürchten haben, daß man uns nicht einmal ein Stückchen unseres Landes nehmen würde, und jetzt kommen die Leute gleich mit einer Sache, die unser ganzes Land verlangt. — Wirklich recht hübsch. Und Du steckst mitten in der Geschichte drin und trägst das Deinige dazu bei, unseren Vater krank zu machen.“

Der Assessor wehrte ab.

„Ich bitte Dich, Kind, wenn ich das geahnt hätte, hätte ich meine Hände davon gelassen. — Ob es genutzt hätte, ist eine andere Frage. Das Projekt schwebt schon seit langem und wäre auch ohne mich gekommen.“

Die Schwester zuckte mit den Achseln.

„Lieber Fritz, jetzt hast Du gut reden. Du bist außerhalb des Hauses und weißt überhaupt nicht recht, was bei uns vorgeht. Ich sage Dir, es nagt seit Jahren an der Gesundheit und Schaffenskraft unseres Vaters, daß Du so wenig für unser Stammgut übrig hast und den Beruf wähltest, der Dich diesem Besitz dauernd entfremdet. Nun dieser letzte Schlag, bei dem Du selber gegen diesen Besitz auftrittst. Es wird lange dauern, bis Papa das verwindet.“

Der Assessor ging unruhig im Zimmer auf und nieder.

„Du mußt mir helfen, Ellen, die Angelegenheit wieder in Ordnung zu bringen. Ich habe nicht geahnt, daß die Sache Papa so nahe gehen würde.“

Ellen von Wildberg winkte matt mit der Hand.

Schreckliche Zustände in Serbien.

Wien, 27. August. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Ein an amtlicher Stelle vorliegender Bericht aus Nisch vom 18. betont, daß die falschen Siegesdepeschen, die das serbische Hauptquartier verbreiten läßt, in der Bevölkerung keinen Glauben mehr finden, zumal die Folgen des Krieges im Lande selbst mit erschreckender Deutlichkeit in die Erscheinung treten und die erhoffte Zufuhr über Griechenland ins Stocken geraten ist und es an Mehl, Salz, Konserven und Sanitätsmaterial mangelt. Die nach vielen Hunderten zählenden Verwundeten, die ins Innere des Landes gebracht wurden, finden weder Pflege noch Unterkunft. Es herrschen in sanitärer Hinsicht geradezu haarsträubende Zustände, die Gefahren von Seuchen heraufbeschwören. Die Preise von Wohnungen und Lebensmittel sind ins Phantastische gestiegen. Eine herbe Enttäuschung für die Bevölkerung ist das Verhalten Rußlands, dessen Hilfe bis jetzt nur durch Entsendung einiger russischer Offiziere und einer Anzahl russischer Freiwilliger in die Erscheinung tritt.

Eine Adresse Englands an den König von Belgien.

Die Engländer wollen dem im Handumdrehen um den größten Teil seines Landes gekommenen belgischen König einen kleinen Trost gewähren:

London, 27. August. Im Unterhause kündigte Premierminister Asquith unter lautem Beifall des Hauses an, daß er morgen beantragen würde, eine Adresse an den König zu richten, in welcher der König gebeten werden soll, dem belgischen König die Sympathie und die Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, mit der das Unterhaus den heldenmütigen Widerstand seines Heeres und Volkes gegen die leichtfertige Invasion (!) seines Gebietes betrachte. Gleichzeitig soll dem König der Belgier die Versicherung und der Entschluß Englands kundgetan werden, Belgiens Anstrengungen zur Verteidigung seiner eigenen Unabhängigkeit und des Völkerrechts in Europa auf jede Weise zu unterstützen.

Echt englisch! Worte statt Taten! Dafür kann sich der König von Belgien in seiner verzweifelten Lage nicht viel kaufen.

Engländer gegen England.

Wien, 26. August. Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht eine von 21 in Wien lebenden Engländern unterzeichnete Zuschrift, worin diese den österreichischen Behörden für die zuvorkommende Haltung dankten und ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrückten, daß ihr Mutterland sich in den Krieg eingemischt hat. Ihre Sympathien seien auf Seiten Österreichs und um diesen Sympathien Ausdruck zu verleihen, haben sie eine Sammlung eingeleitet, deren Ergebnis von 700 Kronen, dem österreichischen Roten Kreuz übermittelt wird.

Die Franzosen schleppen Frauen und Kinder fort!

Straßburg i. E., 27. August. (W. T.-B.) Bei der Kaiserlichen Zolldirektion hat der Zolleinnehmer von Saales unter Eid zu Protokoll gegeben:

Nachdem am 11. d. Mts. die Franzosen Saales passiert hatten, erschienen französische Gendarmen und nahmen acht Beamtenfrauen mit etwa zwanzig Kindern, darunter solche im Alter von kaum 8 Wochen, auf zwei Ochsenkarren mit sich fort und schafften sie nach St. Dié, wo sie vor einer Fabrik abgeladen wurden. Was weiter aus unseren Frauen und Kindern geworden ist, wissen wir nicht.

Französische Kriegssitten.

Einem der „Kreuzztg.“ zugegangenen Feldpostbriefe entnehmen wir nachstehende Schilderung eigenartigen Feldbrauchs bei den Franzosen:

„Unsere Patrouillen stießen immer nur auf Infanterieposten, die die Reiter bis auf 100 Meter heranließen, ehe sie schossen. Häufig suchten die feindlichen Posten durch Verkleidung zu täuschen, wie z. B. durch Aufsetzen eines Frauenhutes; hinter einer Kirchhofsmauer gedeckt, stand so ein maskierter Posten und schoß eine Patrouille, die von dem Frauenzimmer nichts befürchtete, an. (!) Der Leutnant K. stürzte vom Pferde, wurde geschleift, aber von seinen Leuten, die trotz dem feindlichen Feuer hielten und ihm aufs Pferd halfen, glücklich zurückgebracht. Die französischen Infanteristen haben alle einen Zivilanzug im Tornister, den sie in der Gefahr anziehen, nachdem sie ihre Montur im Walde oder im Dorfe abgelegt haben. Dann laufen sie mit den Händen in den Hosentaschen herum, bis die deutschen Truppen vorbei sind. Ein Befehl des Oberkommandierenden, Joffre, ordnete dies Benehmen an.. (!) Tatsächlich ziehen die Verwundeten meist auf der Bahnfahrt ihr Zivil an, so daß sie hier oft für Franktireurs gehalten werden, bis die Begleitmannschaft es uns erklärte. Unsere Gefangenen werden schlecht behandelt. Eben sprach ich ein bayerische Stabsordonnanz, die vor drei Tagen als Verwundeter gefangen genommen und mit Fußtritten behandelt und angespien worden war. Es gelang ihm, am Freitag bei einem Gefecht bei Schl. zu entwischen. Heute saß er schon hier in einem Militärzuge auf der Fahrt ins Lazarett.“

Bestrafung von Freischärlern.

Noch ein Dorf zerstört.

Straßburg, 27. August. (W. T.-B.) Die „Münchener Nachrichten“ melden aus Dahlheim in Deutsch-Lothringen: Nachdem am 20. d. Mts. aus den Häusern der Ortschaft hinterrücks auf unsere Truppen geschossen wurde, wurde auf Befehl **das Dorf in Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleich gemacht.** — Dahlheim lag im Kreise Chateau-Salins und zählte 286 Einwohner.

Kleine Kriegs-Chronik.

Hilfe für die gebrandschatzten Bewohner von Ost- und Westpreußen.

Berlin, 27. August. Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums fand gestern eine Beratung der beteiligten preußischen Ämter über die Vorbereitung einer Hilfsaktion für die Provinzen Ost- und Westpreußen statt. Es gehen unverzüglich Kommissionen der beteiligten Minister nach dem Osten ab.

Herzog Ernst August bei Lüttich.

Ein Hauptmann aus Hannover hat, wie die „Volksztg.“ in Hannover mitteilt, an seine dort lebende Mutter eine Feldpostkarte gesandt, in der es heißt:

„Habe soeben das von den Truppen verlassene Fort . . . durchstöbert und viel gefunden. Es war außerordentlich interessant. Der Herzog von Braunschweig hat die **deutsche Fahne** persönlich auf dem Fort aufgezogen.“

Auszeichnung für Major Schneider.

Kaiser Franz Joseph hat dem Major Schneider vom deutschen Skutaridetachement, der sich bei den Kämpfen um Visegrad auszeichnete, die Eiserne Krone mit der Kriegsdekoration in Eichenlaub verliehen.

Deutsches Reich.

** **Der bisherige Gesandte in Belgrad**, Freiherr v. Griesinger, ist Montag abend, aus Wien kommend, in Berlin eingetroffen.

** **Ausnahmen von der Gewerbeordnung.** Der Staatssekretär des Innern hat den Antrag des Vereins der deutschen Zuckerindustrie abgelehnt, allgemeine Ausnahmen von den Vorschriften der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern zu gewähren.

Es sind zur Zeit noch viele arbeitslose Arbeitsfähige vorhanden, die zunächst Beschäftigung finden müssen. Die öffentlichen Arbeitsnachweise, die Arbeitsnachweisverbände und letzten Endes die Reichszentrale der Arbeitsnachweise im Reichsamt des Innern sind auf Erfordern in der Lage, den Zuckerfabriken Arbeitskräfte nachzuweisen.

Die 10. amtliche Verlustliste.

Landwehrinfanterieregiment Nr. 7.

1. Kompagnie.

Unteroff. Bader, verw. Wehrm. Karl Karnatschke, verw. Wehrm. Artur Vogt, leicht verw. Wehrm. Emil Krumpt, leicht verw. Leutn. Georg Gollmer, verw. Wehrmann Oskar Nickelmann, verw. Wehrm. Julius Mai, verw. Wehrm. Bruno Scholz, verw.

2. Kompagnie.

Wehrm. Oswald Zapke, verw. Wehrm. Oswald Garbe, leicht verw. Wehrm. Alfred Lindner, leicht verw. Wehrm. August Kindler, leicht verw. Offizierstellvertreter Otto Jonetz, verw.

4. Kompagnie.

Wehrm. Robert Schneider, verw. Wehrm. Wilhelm Bartsch, verw. Wehrm. Robert Adler, verw. Wehrm. Paul Heyer, verw. Wehrm. Heinrich Gerschwitz, verw. Wehrm. Paul Wiedermann, verw. Wehrm. Reinhold Scholz, leicht verw. Wehrm. Gustav Siebeneicher, verw. Wehrm. Karl Abel, verw. Wehrm. Heinrich Beer, verw. Wehrm. Friedrich Schnabel, verw.

6. Kompagnie.

Wehrm. Paul Rothing, verw. Wehrm. Hugo Weberbauer, leicht verw. Wehrm. Paul Melzer, leicht verw. Wehrm. Emil Hennig, leicht verw. Wehrm. Karl Pelzer, tot. Wehrm. Otto Tilgner, tot.

8. Kompagnie.

Wehrm. Hans Berton, verw. Wehrm. Paul Göllner, verw. Unteroff. Karl Beseler, verw. Trainunteroff. Ermlich, verw.

2. Schlesisches Jägerbataillon Nr. 6, Öls.

2. Kompagnie.

Gefr. d. Res. Kittner, vermißt. Gefr. d. Res. Jeschor, vermißt. Gefr. d. Res. Michner, verw. Jäg. Erbrich, verw. Leutn. d. Res. Walter Lehmann, schwer verw. Jäg. Wilhelm Schmiranda 1, leicht verw. Vizefeldw. Hillebrand, leicht verw. Jäg. d. Res. Hempe, leicht verw. Jäg. Alfred Schiller, leicht verw.

3. Kompagnie.

Oberjäg. d. Res. Grusa, schwer verw. Jäg. Joseph Kokott, leicht verwundet. Jäg. Karl Stock, schwer verw.

6. Kompagnie.

Jäg. Walter Liedtke, vermißt.

Dragoner-Regiment Nr. 1, Tilsit.

4. Eskadron.

Drag. Karl Bitter II aus Rositten, Kr. Pr.-Eylau, schwer verw.

5. Eskadron.

Drag. Karl Gallien aus Cullmen-Kulken, Kr. Tilsit, tot. Drag. Franz Balzuweit aus Gerskullen, Kr. Ragnit, vermißt. Dragoner Friedrich Ballandat aus Lobellen, Kr. Ragnit, tot. Drag. Gustav Wossilus aus Hermanlehlen, Kr. Heydekrug, vermißt.

Fußartillerie-Regiment Nr. 1, Königsberg.

4. Batterie.

Sergeant Zrusius, verwundet.

2. Batterie.

Obergefreiter der Reserve Grünheidt, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 148, Braunsberg.

10. Kompagnie.

Gefreiter Oswald Eschholz aus Breitenbach, Kreis Sangerhausen, bisher vermißt, verwundet. (Schluß folgt.)

Die gesamte Verlustliste wird durch Extrablatt bekannt gegeben.

Berlin, 27. August. **[Produktenbericht.]** Da der ziemlich großen Nachfrage nur geringes Angebot gegenüberstand, waren die Preise für Lokogetreide bei ruhigem Geschäft anziehend.

Neuyork, 26. August. **Weizen** für September 116,75, für Dezember 121,00. Tendenz: —.

„Es ist spät geworden, Fritz. Wir wollen die Sache für heute ruhen lassen und sehen, wie sie morgen beim Tageslicht ausschaut. Leicht wird es nicht sein, die glückliche Lösung zu finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsbilder.

Deutsche Treue.

Eine junge Berlinerin, deren Bräutigam erst vor vierzehn Tagen von ihr Abschied genommen hatte, um ins Feld zu ziehen, empfing am Freitag eine Postkarte ihres Bräutigams, die schon wieder aus Berlin datiert war. Er sei leicht verwundet und schon wieder zurückgebracht worden. Sie könne ihn im Lazarett besuchen. Es war ein inniges und doch schmerzliches Wiedersehen. Die „leichte Verwundung“ war — ein verlorener Arm. Am anderen Tage empfängt die wieder nach Hause zurückgekehrte Braut noch einen Brief des Geliebten: sie wisse noch nicht die ganze Wahrheit, er habe auch ein Bein verloren. Und nachdem er sie nun selber in ihrer ganzen frischen Gesundheit gesehen habe, bringe er es nicht übers Herz, ihr Dasein noch weiter an sein zerschossenes Leben zu ketten. Er gäbe ihr das Wort zurück, das sie einst dem Gesunden gegeben habe. . . . Und die Antwort des Mädels, das das Herz auf dem rechten deutschen Fleck hatte? Zwei Stunden später erschien sie wieder im Lazarett in Begleitung eines Standesbeamten ihres Bezirks. Sie setzte es durch, daß sie auf der Stelle mit dem Manne getraut wurde, dem der Heldenkampf fürs Vaterland nur noch die karge Hälfte seines Daseins gelassen hatte.

*

Kohlen aus England.

Folgender Brief von einem deutschen Kriegsschiffe wird der „Dtsch. Tagesztg.“ zur Verfügung gestellt:

„Es wird Sie wohl auch interessieren, über meinen Verbleib etwas zu hören. Seit über 8 Tagen bin ich nun schon an Bord, wo es mir sehr gut gefällt. Wenn's nur endlich mal losginge mit dem englischen Lumpengesindel, wir wollen sie kleinschlagen bis zum letzten Blutstropfen. Daß wir die Kerle besiegen, wollen wir hoffen, denn der Geist, der unsere Offiziere und blauen Jungens beseelt, könnte nicht besser sein; alle haben den sehnlichsten Wunsch, auch solche Heldentaten zu verrichten, wie unsere wackeren grauen Jungens im Felde; wir wollen ihnen nicht nachstehen. Anläßlich des großen Sieges bei Metz am 20. rief der Kommandant die ganze Besatzung zusammen und verkündete den herrlichen Erfolg. Noch nie habe ich freudigere Gesichter gesehen und ein donnernderes Hurra gehört, als das, welches unsere Matrosen auf diese Glanzleistung hin auf unsere Armee ausbrachten! Wie geht es in Berlin? Hoffentlich können wir bald in England Kohlen nehmen!“

*

Eine Feldpostkarte an „Väterchen“.

„Schade, daß man nicht auch eine Feldpostkarte nach Moskau senden kann“, schreibt Oskar Blumental im „Berl. Tagebl.“. „Ich würde sonst an den Zaren schreiben:

Wie wird man nach dem Depeschentrug
Den Herrscher der Reußen benennen?
An welchem Beinamen wird ihn einst
Die richtende Nachwelt erkennen? . . .
Und ob es gegen die Höflichkeit
Und gegen den Hofton verstoße —
Ich glaube, es heißt in kommender Zeit:
Zar Lügen-Peter der Große.

Der Tag der Kronprinzen.

Von Metz im Süden, von Metz im Nord,
Was will das so wundersam klingen?
Ein Kronprinz da und ein Kronprinz dort —
Davon wird man sagen und singen.

Wie Blitz und Donner, so fuhren sie drein,
Im Sturm ein krachend Gewitter,
Und gab's den Franzosen der Bayer fein,
Gab's ihnen der Preuße bitter.

Rupprecht und Wilhelm, Hand in Hand,
Recken und Helden beide!
Zerstobene Heere in Feindesland — — —
Herrgott! und unser die Freude!

Gebet.

Die Russen sind im Lande!
Das ist ein hartes Wort.
Das klingt wie Schmach und Schande,
Das riecht wie Brand und Mord.

Seit hundertfünfzig Jahren
Sah Preußen sie nicht mehr,
Seit Friedrich ihre Scharen
Wie Spreu trieb vor sich her.

Seit machtvoll sein Gefieder
Gesträubt der Preußenaar —
Herr, gib den Tag uns wieder,
Wie er bei Zorndorf war!

(„Dtsch. Tagesztg.“) **F. Huber.**

Das Frühstück in Gumbinnen.

Den Russen ward der Wuttki knapp,
Und Brot und Speck ging gänzlich ab.
Sie wollten nach Gumbinnen,
Ein Frühstück zu gewinnen.

„Gumbinnen, diese schöne Stadt
„Viel guten Speck und Würste hat,
„Wir holen's aus dem Rauchhang;
„Hurra, Kosakenbauchfang!“

Sie kamen schon ums Morgenrot, —
Was tut man nicht um Speck und Brot.
Sie klepperten auf Mähren
Und kamen mit Gewehren.

Sie kamen an die preuß'sche Grenz',
Kosaken schon und Exzellenz
Und auch die mag'ren Gäuler,
Sie schleckten schon die Mäuler.

Doch da stand Karlchen Butgereit
Und Johann Friedrich Balczuweit.
Sie mögen sich besinnen,
Die Stürmer auf Gumbinnen!

Sie schossen hin, sie schossen her,
Sie brauchten Säbel und Gewehr;
Sie schossen mit der Flinte
Und schrieben rote Tinte.

„Verflucht,“ sprach Karlchen Butgereit,
„Verflucht,“ sprach Friedrich Balczuweit,
„Ihr russ'sches Hungerleiderpack,
Wir fressen salber unsern Spack.“

Sie kamen her ums Morgenrot,
Am Abend war'n sie meistens tot.
Achttausend hielt man drinnen
Zum Frühstück in Gumbinnen.

(„Tägl. Rundschau“.) **F. Hußong.**

Terminskalender für Zwangsversteigerungen in Posen und Westpreußen.

Name des Besitzers des Grundstückes. (A = Auseinandersetzung.)	Amtsgericht	Grundbuch	Versteig.-Termin	Größe i. ha	Grundsteuer-Reinertr. i. M.	Nutzungswert i. M.
Posen.						(Nachdruck untersagt.)
B. Papronki	Adelnau	Chevaliszew	8. 9. 10	6,8870	62,40	—
J. Szyberna Ehl.	Jutroschin	Dubin	12. 9. 10	6.1684	95 97	75
Ww. A. Brecht u. Mtg.	Posen	Posen-Altstadt	9. 9. 9	0,0230	—	3200
W. Schmelzer	„	Zegrze	7. 9. 9	5.0970	62,40	652
R. Krause	Czarnikau	Kruschewo	12. 9. 9	0,8773	14,94	90
E. Dudziak Ehl.	Ostrowo	Fabianow	11. 9. 9	6,8473	41,13	60
P. Wojcieszyk	Posen	Ceradz koscielny	9. 9. 10½	0,0490	—	90
Frau B. Zobel	Bromberg	Jägerhof	7. 9. 10	4.14	3,90	5095
A. Obranski	Exin	Grünthal	10. 9. 10	10,00	30,—	29
St. Kopielski	Jarotschin	Szczonowo	7. 9. 9	2,0680	11,88	24
P. Großert	Rawitsch	Rawitsch Mühlen	8. 9. 10	0,2778	420,—	24
P. Sperling Ehl.	Wollstein	Neu Obra	8. 9. 9	14,5070	47,19	60
G. Hochtritt	Exin	Neudorf	8. 9. 10	1,3911	9,24	—
J. Jazdonczyk	Schmiegel	Poln. Wilke	12. 9. 10	0,1186	111,—	30
F. Puppel Ehl.	Bromberg	Bleichfelde	11. 9. 10	0,4083	3,57	792
Frau B. Zobel	„	Jägerhof	12. 9. 10	1,7890	7,50	—
F. Arendarski	Nakel	Nakel	7. 9. 11	0,5402	4,83	2734
K. Buchholz	Schönlanke	Schönlanke	11. 9. 10	0,2450	2,86	494
M. Abraham	Znin	Rogowo	12. 9. 10	0,0960	—	1010
Westpreußen.						
F. Weigt	Graudenz	Plessen	11. 9. 10	16,7458	256,08	150
Frau M. Thomas	Danzig	Danzig-Krakau	9. 9. 10	0,1510	0,45	555
J. Bielaszewski	Cherst	Cherst	8. 9. 10	0,4857	—	243
F. v. Bledziewski Ehl.	Löbau	Schwarzenau	5. 9. 3	28,1640	118,80	—
P. Reich Ehl.	Marienwerder	Neumühlbach	7. 9. 9	4,2080	17,58	36
B. Damrau	Neuenburg	Rinkowken	9. 9. 10	3,3777	52,77	615
Jendrzejewski	Neumark	Petersdorf	8. 9. 10	8,2751	31,56	45
K. Mischker	Danzig	D.-St. Albrecht	9. 9. 9¾	0,0940	—	436
Dr. H. Orland	Zoppot	Zoppot	12. 9. 10	0,0873	—	1700
S. Gaczynski	Briesen	Briesen	8. 9. 10	0,0660	—	1200
B. Laaser	Gollub	Gollub-Kunstbeet	11. 9. 9	0,1190	2.82	—
K. Wendt Ehl.	Marienwerder	Rundewiese	7. 9. 10½	14,5884	142,77	90
F. Niedgielski	Mewe	Gr. Grünhof u. a.	7. 9. 10½	2,3390	23,16	45
F. Bogdicki Ehl.	Thorn	Neudorf	9. 9. 10	44,00	160,00	171
F. Zeep Ehl.	Culm	Klammer	9. 9. 9	6,357	42,66	36
A. Neschke Ehl.	Schwetz	Gr. Konopath	7. 9. 8½	31,177	233,19	150
H. Knabe Ehl.	Strasburg	Poln. Brzozie	12. 9. 9	0,813	4,38	114
Wwe. A. Gollon	„	Stadtfeld	12. 9. 10	3,4432	19,00	120
Agraria Spolka Ziemska	„	Komint	12. 9. 11½	27,5	120,00	105
J. Benedykcinski Ehl.	Thorn	Balkau	7. 9. 10	77.00	700,00	498

Für das Rote Kreuz

sind bei der **Kreisgemeindekasse** bzw. **Kreissparkasse für den Kreis Posen-West** bis zum 22. d. M. folgende Spenden eingegangen:

Landrat Graf Schack-Posen 200 M., Steuersekretär Rüdenburg-Posen 5 M., Landwirt Jagodzinski-Psarskie 3 M., Sammlung der Gemeinde Stutendorf durch Lehrer Szymkowiak 136 M., Sammlung durch Lehrer Szymkowiak-Stutendorf in Napachanie 138 M., Kassengehilfe Boche 3 M., Kreisrendant Dorzewski 20 M., Lehrer Thiel-Rokietnice 3 M., Kriegerverein Sassenheim 250 M., Trichinenschauer Thiel-Sassenheim 10 M., Gemeindevorsteher Kaminski-Pawlowice 10 M., Sammlung in der Gemeinde Napachanie 35,85 M., Rittergutsbesitzer St. Palacz-Wielkie 130 M., Sammlung in der Gemeinde Baranowo 15,90 M., Sammlung in der Gemeinde Psarskie 36,10 M., Sammlung im Gute Joachimsfeld 154,50 M., Sammlung in der Gemeinde Dopiewo 120 M., Sammlung im Gute Rokietnice 42 M., Gastwirt Pankiewicz-Plewisk 10 M., Sammlung in der Gemeinde Dopiewiec 48,15 M., Sammlung in der Gemeinde Junikowo 312,15 M., Lehrer Namysl-Ceradz-kirchlich 5 M., Sammlung in der Gemeinde Luban: 172,15 M., V. Markiewicz-Konarzewo 2 M., Tomaszewski-Konarzewo 1 M., Sammlung in der Gemeinde Kochfeld: 198,60 M., Sammlung in der Gemeinde Gurten: 174,90 M., Rittergutspächter W. Glabysz-Kornarzewo 200 M., Anton Heinke-Konarzewo 3 M., Idaszewski-Posen 3 M., J. Gorecki-Konarzewo 3 M., Kornieszny-Konarzewo 1 M., Lehrer Komczynski-Skorzewo 10 M., Sammlung in der Gemeinde Ketsch: 342,10 M., Rittergutsbesitzer Tiemann-Eberhardsluft 200 M., Sammlung in Gut Röhrfeld: 82,65 M., Sammlung in der Gemeinde Goluski: 42,50 M., gesammelt durch Lehrer Wierzchowski-Ketsch in den Gemeinden Ketsch, Rogierowko und Starzyny: 63,90 M., gesammelt durch Lehrer Lukomski in Wienckowice: 66 M., Sammlung im Gute Marienberg und in der Gemeinde Waleryanowo: 62,85 M., Ziegelmeister H. Wittig-Junikowo 50 M. Gesamtsumme: 3366,30 M. Die Einzelquittungen über die Gemeindesammlungen finden sich im Kreisblatt des Kreises Posen-West

Amtl. Bekanntmachungen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Valentin Czubek**, Inhabers der Firma **H. Lehder** in **Posen**, Am Berliner Tor Nr. 16, ist heute, **vormittags 11⁴⁰ Uhr**, das Konkursverfahren eröffnet worden. [7634

Verwalter: Kaufmann **Ernst Koblitz** in **Posen.**

Offener Arrest mit Anzeige- sowie Anmeldefrist bis **15. September 1914.**

Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am **23. September 1914, vormittags 11 Uhr,** im Zimmer 74 des Amtsgerichtsgebäudes, Mühlenstraße Nr. 1 a.

Posen, den 25. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Der auf den 28. September 1914 anberaumte Termin zur Versteigerung des dem Rechtsanwalt **Sigismund von Gąsiorowski** in **Posen** gehörenden und Neue Gartenstraße 61, Ecke Liebigstraße 1, belegenen Grundstücks **Posen-St. Lazarus** Band 32 Blatt Nr. 750 wird aufgehoben. [7633

Posen, den 25. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in **Tarnowce** belegenen, im Grundbuche von **Tarnowce, Kreis Neutomischel** Band I Blatt Nr. 22 auf den Namen der Eigentümer **Martin** und **Franciska** geborene **Halas Pluskota**'schen Eheleute eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben, da der betreibende Gläubiger den Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen hat.

Der auf den 14. November 1914 bestimmte Termin fällt weg.

Pinne, den 13. August 1914.

Königl. Amtsgericht.

Gemeinde-Synagoge A (Neue Synagoge).

Andacht:

Freitag, den 28. August, abends 6¾ Uhr.
Sonnabend, den 29. August, vorm. 9½ Uhr, nachmittags 3¼ Uhr (Jugendandacht).
Sabbath-Ausgang 7,37 Uhr.
An den Wochentagen: morgens 6 Uhr und abends 6¾ Uhr.

Gemeinde-Synagoge B (Israel. Brüder-Gemeinde).

Gottesdienst:

Freitag, den 28. August, abends 6¾ Uhr.
Sonnabend, den 29. August, vorm. 9¾ Uhr.
An den Wochentagen: morgens 6½ Uhr und abends 6¾ Uhr.

Aufruf
zu Sammlungen für unsere Krieger.

Ein Weltkrieg steht uns bevor. Er wird noch niemals dagewesene Blutopfer fordern. Mit heiliger Begeisterung ziehen unsere Truppen, Landwehr- und Landsturmleute ins Feld für Kaiser und Vaterland. **Mit nicht minder großer Liebe fürs Vaterland aber wollen auch die Zurückbleibenden Opfer bringen.** Immer hat unsere Ostmark an der Spitze gestanden, wenn es galt, Opfer fürs Vaterland zu bringen. Das soll und wird diesmal erst recht der Fall sein, wo unsere wackeren Truppen uns den brutalen Grenzfeind und Friedensbrecher vom Halse halten sollen und werden. Zum Dank dafür wollen wir ihnen ihr beschwerliches Los bei ihrer todesmutigen Verteidigung des Vaterlandes wenigstens einigermaßen erleichtern durch

Liebesgaben für unsere Truppen.

Vor allem aber wollen wir rechtzeitig Gelder sammeln für die

Pflege der Verwundeten,

and dafür werden diesmal, da uns vier Mächte mit Krieg überziehen, Riesensummen erforderlich sein. Endlich wollen wir Gelder zusammenbringen

für bedürftige Familien Eingezogener.

Wer wollte zurückstehen, wenn es so große Dinge gilt? Wer wollte sich weigern, sich an einem solchen

selbstverständlichen Opfer fürs Vaterland

zu beteiligen?! Speziell unsere Leserschar hat in solchen Fällen stets die größte Opferwilligkeit an den Tag gelegt und dadurch geradezu vorbildlich gewirkt. Sie wirds gewiß auch, diesmal wieder tun. — Neben der Tätigkeit der lokalen Organisationen vom Roten Kreuz muß diesmal von vornherein eine allgemeine Hilfsaktion ganz großen Stils einsetzen. Wir bitten also unsere Leser und Freunde! die für diese Zwecke je nach ihren Vermögensverhältnissen beisteuern wollen, ihre Spenden unserer Sammlung zuführen zu wollen. **Wir stellen sie als Spenden der Ostmark** für die obenerwähnten Zwecke dann zur Verfügung. Über jeden Betrag, ob groß, ob klein, quittieren wir. Doppelt gibt, wer bald gibt. **Alle unsere Leser bitten wir, für diese vaterländische Hilfsaktion in allen ihren Bekanntenkreisen zu sammeln** und die Gelder an uns abzuführen. Ein herzliches Gott vergelts! im Voraus!

Verlag und Redaktion des Posener Tageblattes.

19. Quittung.

Rechnungsrat Wallburg 10 M. Karl Mudrack 10 M. Kaufmann A. Breunig 100 M. N. N. 20 M. C. Ratt 5,25 M. Elisabeth v. Wysoczanska 100 M. Schwier-Lowenschin 10 M. Dr. med. F. Lange 20 M. Reg.-Rat v. Uthmann (2. Rate) 100 M. Ungenannt 0,20 Mark. Stammtisch Kegelabend „Hardenbergschloß“ 60 Mark. Frau Treusch, Stralkowo 10 Mark. Sammlung von dem Personal des Rittergutes Roschnowo durch Brennereiverwalter Kleibe: Frau Administrator Wicher 5 Mark. Propst Fliegner 3 M., Vicar Kasprczak 2 M., Wirtin Graczyk 1 M., Brennereiverwalter Kleibe 5 M., Frau Brennereiverwalter Kleibe 3 M. Frau Münch 3 M., Frl. G. Methner 3 M., Inspektor Pawlowski 1 M., Förster Noak 3 M., Vogt Schulz 2. M., Schäfer Fitzier 1 M., Stellmacher Zülke 1 M., die Arbeiter Olejnicak 1 M. und Ciesielski II 1 M., die Vögte Plotniak 0.50 M. und Pytel 0,50 M., Maurer Czaplinski 0,50 M., Kosmowski 0,50 M., Gorski 0,50 M., Ulatowski 0,50 M., Skrent 0,50 M., Popiela 0,50 M., Zielinski 0,50 M., Ciesielski I 0.50 M., Franznik 0,50 M., Palicki 0,50 M., Polinski 0,50 M., Spychala 0,50 M., Brand 0,50 M., Golaski 0,50 M., Wienicki I 0,50 M., Wienicki II 0,50 M., Karolczak 0,50 M., Hoffmann 0,50 M., Schiller 0,50 M., Nowicz 0,50 M., Vogt Slominski 0,50 M., Arbeiter Budzynski 0,50 M., Mostaller 0,50 M., Baczynski 0,50 M., Dolata 0,50 M., Antkowiak I 0 50 M., Antkowiak II 0,50 M., Jus 0 50 M., Owczarczak 0,50 M., Klocek 0,50 M., Friedrich 0,50 M., Michalski 0,50 M., Maycherczak 0,50 M., Aniolek 0,50 M., Nowicki 0 50 M., Kurz 0,50 M., Dolatowski 0,50 M., Nowak 0,50 M., Kaczmarek 0,50 M., Zwawiak 0,50 M., Dziabas 0,50 M., Borowiak 0,50 M., Kasprczak 0,50 M., Goslinski 0.50 M., Zagrotzki 0,50 M., Rozek 0,50 M., Grabarczyk 0,50 M., Olejniczak 0,50 M., Nadolny 0,50 M., Sommerfeld 0,50 M., Dienstmädchen M. Dräger 0,50 M., Dienstmädchen M. Baczynski 0,50 M., Summe 62 Mark, abzüglich für Porto 0.40 Mark, bleibt Rest 61,60 Mark. — Sammlung der Wehrleute der 7. Kompagnie Landwehr-Inf.-Regt. 47 durch Hauptmann und Komp.-Führer Randhahn, O. U. Treskowhof: Rest 20 M., Hensel 3 M., Flege 2 M., Schumacher 2 M., Steffmann 2 M., Schwarze 2 M., Robakowski 1,50 M., Trennert 1 M., Domagalla 1 M., Knappe 1 M., Wojtzak 1 M., Lehmler 1 M., Zellmer 1 M., Banasiak 1 M., Przygodda 1 M., Kryszmanski 0,50 M., zusammen 41 Mark.

Zusammen 548,05 Mk.
Dazu Betrag der 18. Quittung 35 813,60 „
Insgesamt 36 361,65 Mk.

Eingelieferte Liebesgaben:

Rechnungsdirektor Wollburg: ein großes Gummi-Wasserkissen, 100 Zigarren. Hans Bernstein: eine Flasche Wein.

Eingeliefert als „Gold für Eisen!“

Ungenannt einen silbernen Siegelring mit Goldplatte, zwei silberne Ringe mit Totenkopf. Frau Boetzel ein gold. breites Armband, eine Damenuhrkette. Obermüller Hesse-Grätz ein gold. Trauring. Frl. Schröder-Grätz ein gold. Kettenarmband mit Anhänger. Bezirkskommissarius Eichel ein Granatarmband, eine Granatbrosche. Frau Rechnungsrat Lange und Tochter: ein gold. Trauring, 2 gold. Ringe, 3 Paar gold. Ohrringe, ein einzelner Ohrring, eine gold. Uhrkette, 2 silb. breite Armbänder, ein silb. Kettenarmband, eine Brosche, eine Denkmünze, 5 Löffel, ein Kinderbesteck, ein gold. Pincenezhaken. Lehrer Bähr-Ujast: ein Paar goldene Trauringe, eine goldene Damenuhrkette, ein gold. Damenring mit Opal, ein gold. Herrenring mit Stein, ein silb. Halsschmuck, ein Paar silb. Ohrringe, ein gold. Ohrring. Hilfsschaffner Walter Willmanowski und Frau, Jarotschin: ein Paar gold. Trauringe.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schachspiel.

Schwarz-weiß das Brett; Figuren hin und her,
Die rechts und links, vorwärts und rückwärts ziehn,
Den Feind bald schlagen, bald gefährdet fliehn
Im wirren Durcheinander kreuz und quer.

Wie dieses Spiel mir doch so sinnlos schien:
„Warum nur dieser Zug? Und warum der?“ —
Der Meister aber saß und stützte schwer
Sein sinnend Haupt. Ich schwieg und sah auf ihn.

Ich sah, wie hier ein Turm, ein Bauer fiel. — —
Da sprach er plötzlich: „Schach dem König! Matt!!“
Gewonnen war das opferreiche Spiel! — —

Laß nur den Meister spielen! Ob auch viel
Der Opfer fallen. — Der's begonnen hat,
Der führt es siegreich doch zuletzt zum Ziel!

Posen. P. Blau.

Karte zu den Kämpfen von Longwy bis Altkirch.

Namur.

Als Lüttich fiel, las man die kecken Worte
Im „Figaro“: Es war ein Prellstein nur,
Den Wilhelms blut'ger Wagen überfuhr.
Uns schützt Namur, wie Stein und Stahl so fest,
Namur, das sich nicht nehmen läßt,
Namur ist Frankreichs wahre Pforte. —

Und wir marschierten, viele tausend Mann,
Bei Tag und Nacht, von Schweiß durchnäßt und Regen,
In jedem Dorf, auf allen Wegen
Fiel Tücke und entmenschter Haß uns an.
Mit Franktireurs und wahnsinnsschwangern Weibern
Gab's eklen Kampf, gesprengt war Brück' und Steg,
Doch füllten wir mit unsern blut'gen Leibern
Die Schluchten an und schafften so den Weg.
Für das Geschütz und brachtens vor Namur . . .

Ihr alle wißt von Josuas Trompetern,
Die Jericho zerschmettern wie Blitz,
So fiel Namur von unserer Haubitz
Von zweiundvierzig Zentimetern.
Was Menschengeist und Menschhand gezimmert
In zwanzig Jahren, was für alle Zeit
Gegründet schien und wunderbar gefeit,
In zwanzig Stunden haben wir's zertrümmert.

Und ziehen weiter, viele tausend Mann,
Und Belgier und Gallier und Briten
Zermalmen wir mit eisenharten Schritten
Nichts ist und niemand, der uns hindern kann.
Voran, voran Weitauf klafft Frankreichs Tür,
Der Weg ist frei, gefallen ist Namur.

(„Post“.) Ernst Otto Berger.

Hinter Metz, vor Paris und Chalons.

(Zu singen zur Laute, zu Trommeln und Trompeten nach der bekannten Melodie.)

Als ich an einem Sommertag im braunen Rock auf Grenzschutz lag —
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.
Sah ich da viel Männlein stehn, hatten Hosen rot und schön —
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.

Und als die Männlein mich erblickt, da kamen sie gleich angerückt —
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.
Doch ich eilte auf sie zu, sprach: Bon jour Herr Parlez-vous!“
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.

Sagten: „Mein Herr, euch kennt man wohl, ihr schlugt uns einst die Hosen voll
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.
Und wir kommen voll espoir — und erringen uns jetzt gloire“ —
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.
„Ach Gott, mein lieber Parlez-vous, läßt dir dein Ehrgeiz niemals Ruh —
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.

Immer auf der gleichen Stell juckt dich wiederum das Fell“
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.
Der Männlein wurden immer mehr, am Ende war's ein ganzes Heer —
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.
Und sie protzten auf wie nie — Himmelsherrgottsakradi!
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.

Der Bayernkronprinz rief mir zu: „Jetzt lang eam eine — mir war's genua!“
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.
Und ich sagte: Sakra Stix — Hoheit — ja — da feit si' nix!“
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.
Und ich schlug wohl zu kräftig drein — man kann nicht immer höflich sein
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.

Und da war die rote Hos' bald zu seh'n von hinten bloß
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.
Sie kamen gar nicht mehr zum Stehn — ich rief: Messieurs, auf Wiederseh'n! —
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.
Gebt nicht allzu viel Revanche — sonst fällt ihr in den La Manche!“
Hinter Metz, vor Paris und Chalons.

(„Tag“.) Karl Rosner.

Feldpostbriefe.

Von einem Teilnehmer an dem Gefecht bei Gumbinnen

stammt die nachstehende ausführliche Gefechtsschilderung in einem Feldpostbriefe, den uns die Angehörigen des Absenders, eines Leutnants, freundlichst zur Verfügung stellten:

Liebe Eltern! Nachdem ich von meinem vorgeschobenen selbständigen Posten in N. abgelöst worden war, verbrachte ich die Zeit in der Garnison. Am 17. marschierten wir zur Besetzung unserer starken Stellungen um G. ab. Uns wurde gegen Abend der Anmarsch einiger russischer Armeekorps gemeldet, denen wir nur sehr viel schwächere Truppen (etwa ein Achtel von der Zahl der Russen) hätten gegenüberstellen können. Wir erhielten deshalb am späten Abend den Befehl, nach Gumbinnen abzumarschieren, um dort in ein größeres Gefecht einzugreifen. Wir marschierten die ganze Nacht hindurch und kamen — nach kurzer Rast in einem Dorfe — am 18. nachmittags in Gumbinnen an, wo wir Quartier bezogen. Ich hatte dabei großes Glück. Ich lag mit einem Leutnant der Reserve meiner Kompagnie bei einem Major vom Regiment Nr. 33 in seinem Fremdenzimmer. Er stellte uns liebenswürdigerweise seine Badeeinrichtung zur Verfügung, wovon wir ausgiebig Gebrauch machten. Neu gewaschen und mit neuer Wäsche versehen, gingen wir in das nette Städtchen zu Abend essen und legten uns um 9½ Uhr ins Bett — ein Genuß, den wir uns infolge des andauernden Alarmzustandes in G. lange Zeit hatten verkneifen müssen.

Am Morgen des 19. wurden wir alarmiert und rückten aus, um den Flankenschutz unserer im Gefecht liegenden Truppenteile zu übernehmen. Wir erwarteten gedeckt einen Vorstoß starker feindlicher Kavallerie, die uns aber den Gefallen nicht tat. Um nun aber dem ewigen Abwarten ein Ende zu machen, marschierten wir noch am Abend des 19. aus unserer Stellung ab. Wir holten weit herum aus und kamen nach einem Nachtmarsch am 20. morgens 6 Uhr dem Gegner in Flanke und Rücken. Allmählich entwickelten wir unsere Kräfte und gingen gegen ein vor uns liegendes Dorf vor, aus dem uns schon von weither Infanteriefeuer entgegenschlug, ohne aber auch nur einen einzigen von uns zu treffen. Wie die Bienen schwirrten die Geschosse durch die Luft; wir lachten über ein derartig unsinniges und unschädliches Feuer. Aber bald wurde es anders. Die feindliche Artillerie hatte unser Vorgehen bemerkt und sandte uns beim Überschreiten einer Chaussee ihre donnernden Grüße entgegen. Sie waren wirklich gut gemeint, schlugen aber etwa 10 Meter hinter uns ein, ohne Schaden anzurichten. So schüchterten sie beinahe unsere Leute ein, die teilweise das erste Mal ins Feuer kamen. Aber unsere Artillerie begnügte sich nicht mit wenigen Schüssen, sondern „grüßte“ etwas lebhafter ihre russische Schwesterwaffe. Hierauf zog es die russische Artillerie vor, uns — bis auf wenige Granatenschüsse (auch zu weit) — unbehelligt zu lassen.

Unsere Infanterie konnte also unberührt weiter vor und konnte allmählich die im Kartoffelfelde eingegrabene Infanterie beschießen. Aber die Kerle waren zu schlecht zu sehen, während wir auf einer Höhe liegend, gut gesehen wurden. Wir stellten deshalb unser Feuer ein und baten die Artillerie, das Dorf zu beschießen. Wir beobachteten nun in aller Ruhe, wie unsere Artillerie eine Granate nach der anderen in dieses Dorf hineinschickte, das bald lichterloh brannte. Ein wundervolles Gefühl überkam einen, wenn man dicht über sich die Granaten der eigenen Artillerie hinwegfliegen hörte und bald darauf mit kurzem Blitz und kleinem Wölkchen zerspringen sah, um in den Reihen des Gegners verheerende Wirkung zu haben. So konnte der Gegner natürlich nicht in dem Dorfe bleiben, und wir konnten ungehindert vorgehen. **Die Stimmung der Leute war großartig, ihre Haltung im Feuer mustergültig** Dicht vor dem Dorfe kommandierte ich: „Seitengewehr pflanzt auf!“ und unter brausendem „Hurra!“ ging es weiter ins Dorf hinein. Hier sausten uns immer noch Infanteriegeschosse entgegen, die aus allen Dachluken und Fenstern kamen, wo es noch nicht brannte. Nun gab es natürlich keinen Pardon; alles was einem entgegentrat, wurde erschossen oder mit dem Bajonett ins bessere Jenseits befördert; die Toten und Verwundeten blieben liegen, wir gingen weiter vor.

Aber noch immer wollte das Feuern aus den Gehöften, nur in unserem Rücken kein Ende nehmen. Bei unserem Vormarsch durchs Dorf hatten wir viele Tote liegen sehen, die wir natürlich nicht weiter beachteten. Aber als wir weitergingen, kam wieder Leben in die Gestalten. Das Gewehr lag neben ihnen und aus dem Hinterhalt versuchten diese feigen Gesellen, die kerngesund waren, uns abzuschießen. Wir nun wieder zurück, viele sofort nun wirklich tot gemacht, aber etwa 30, die um mich herumkamen, die Waffen wegwarfen und um Gnade winselten, weil sie sich mit ihrer Hinterlist erkannt sahen, konnte ich nicht erschießen lassen. Derartig abstoßende Feigheit und hündische Kriecherei widerte mich an. Voller Ekel stieß ich diese Kerle fort und befahl, sie hinter der Schutzlinie zu sammeln und dann fortzuschaffen. Aber als sie sich auch nur einen Moment unbeobachtet glaubten, versuchte ein Teil zu entfliehen, ein anderer Teil **nahm Gewehre unserer Verwundeten und funkte wieder auf uns.** Jetzt war meine Geduld zu Ende. In einer Linie wurden sie vor uns aufgebaut und ein kurzes Kommando „Feuer!“ löschte ihnen sämtlich das Lebenslicht aus. Eigentlich waren diese Schweine — Pardon, ist aber der einzige richtige Ausdruck für dieses Pack — nicht die Munition wert. Nun hatten wir endlich Ruhe im Rücken und konnten uns wieder den anderen Gegnern zuwenden, die sich in zwei weiteren Dörfern eingenistet hatten.

Wir erreichten den Wald, gingen hindurch, alles ruhig. Aber auch von hier kam bald Feuer. Wir entdeckten diese Herren bald in den Ästen sitzend und holten sie mit wohlgezielten Schüssen wie die Eichhörnchen von den Bäumen herunter. Endlich war man auch hier sicher. **Ich wandte mich nun mit meinem Zuge gegen eines der Dörfer.**

Die Kriegs-Bestien.

Vielleicht niemals vorher im Verlauf der Weltgeschichte ist so viel wie bis zum Ausbruch des jetzigen Weltbrandes in unserer Zeit von Humanität und den Segnungen unserer vielgepriesenen Kultur die Rede gewesen. Mit Vorliebe führen die westlichen „Kulturvölker“ Europas, also Franzosen und namentlich Engländer derartige Schlagworte im Munde. Nun gehören aber die Verzeichnisse, die vor einigen Tagen unter der Überschrift „Vermißte werden gesucht“ in verschiedenen westdeutschen Zeitungen veröffentlicht wurden, zum Grauenhaftesten, was die jetzt lebende Generation der Menschheit erfahren hat. Was sind die gewiß nicht gering einzuschätzenden Schrecken des Schlachtfeldes, was ist der Untergang der „Titanic“ verglichen mit den Seelenqualen der Mütter, die nicht wissen, wo ihre Kinder, der Männer, die nicht wissen, wo ihre Frauen nach den Bestialitäten des belgischen und französischen Pöbels geblieben sind? Sehr viel schlimmer ist es schließlich auch im Dreißigjährigen Krieg nicht zugegangen. Mit Recht schreibt die „Köln. Ztg.“ dazu:

Unwillkürlich wird man an die Greuel der französischen Revolution oder der Bartholomäus-Nacht erinnert, während die Kriege früherer Jahrhunderte, darunter auch die deutsch-französischen von 1813/14 und 1870, als Feindseligkeiten von Zivilisten, Weibern und Kindern gegen Verwundete und Ärzte doch nur seltene Ausnahmen waren, sich sehr viel ritterlicher abgespielt haben. Die Hunnen, die Horden des Dreißigjährigen Krieges usw. haben wohl geraubt und ihre Opfer erschlagen, aber doch nur selten jene abgefeimten Schikanen ausgeübt, in den Franzosen und Belgier sich jetzt als Meister zeigten. Die Schilderungen der deutschen Flüchtlinge, denen die Rettung aus den Klauen des Feindes geglückt ist, bilden eine einzige entsetzliche Anklage gegen unsere moderne Kultur und Humanität. Vom Kosaken hatte man schlechterdings nichts Besseres erwartet, als wie er sich jetzt an der ostpreußischen Grenze betätigt hat. Aber jene französischen, belgischen, und — es ist himmelschreiend — sogar jene englischen Beamten, von denen die Erzählungen der Flüchtlinge berichten! Unzählige Male hat man aus deutschem Munde hören können, daß zwar die englische Politik in ihrem schrankenlosen Egoismus perfid, der einzelne Engländer dagegen meist ein hochanständiger Mensch sei. Wie verträgt es sich aber mit dieser Hochanständigkeit, wenn man die armen, gehetzten, meist mittellosen Flüchtlinge zuerst ihr Billett nach Holland bezahlen ließ, um ihnen dann am Dampfersteg zu erklären, daß sie verhaftet seien? Aus Kriegen früherer Jahrhunderte haben wir vornehme Schilderungen auch des edeln Feindes, wie z. B. Goethe diejenige des französischen Königsleutnants gibt. Sogar zur napoleonischen Zeit bildete das Wüten Davouts in Hamburg eine Ausnahme, wegen deren man sich später in Frankreich reinzuwaschen versucht hat. Für den jetzigen Weltbrand aber scheinen die Greuel des letzten Balkankrieges vorbildlich zu sein. Wahrlich, an die Selbstzucht und Mäßigung des herrlichen, ebenso strammen als gutmütigen Menschenmaterials, das wir Deutsche jetzt dem Feinde entgegen gesandt haben, werden ganz gewaltige Anforderungen gestellt. — Woher nun, muß man fragen, diese Verrohung, wie wir sie entsetzt vom Balkankriege her vernahmen, wie sie aber doch früher bei unseren westlichen Gegnern wenigstens in solchem Grade kaum beobachtet wurde! Oft ist bezweifelt worden, ob die Menschheit durch die ins Riesenhafte angewachsene materielle Kultur glücklicher geworden ist. Jedenfalls trotz aller Humanitätsphrasen nicht besser. Es gibt augenscheinlich Zeiten, in denen wirkliche Humanität, und wiederum andere, in denen der kalte, mitleidlose Egoismus überwiegt. Ein gutes Beispiel dafür bietet die Geschichte der Afrikaforschung. Auf edle Menschenfreunde, wie Livingstone und Nachtigall, folgte Stanley, dem um des Erfolges willen die Menschenleben gar nichts galten. Höchst ungerecht ist es übrigens, wenn in einigen Zeitungsschilderungen der belgische Pöbel mit Negern verglichen wird. Der Neger mag, wenn er erregt ist, rücksichtslos morden. Aber er tut das mehr aus Mangel an Verständnis und feinem Gefühl, als mit jener raffinierten Bosheit, die den belgischen Greueln innegewohnt zu haben scheint.“

Kriegs-Chronik.

(Fortsetzung.)

23. August.

Die deutsche Regierung tielt dem japanischen Geschäftsträger niBerlin mündlich mit, daß sie auf das japanische Ultimatum keine Antwort zu geben habe.

24. August.

Die in Ostpreußen stehenden Truppen werden auf die Meldung vom Anrücken starker russischer Streitkräfte zurückgezogen. Die Russen dringen bis Insterburg vor.

Der deutsche Kranprinz, der Kronprinz Rupprecht von Bayern und Herzog Albrechtv von Württemberg erhalten das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, Prinz Oskar das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Der Kaiser spendet 50 000 Mark für die Arbeitslosen in Berlin.

Der deutsche und der österreichische Vertreter in Tanger werden auf französischen Kriegsschiffen gewaltsam nach Italien gebracht.

Der in Ostasien stehende österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ erhält Befehl, sich an den Kämpfen um Kiautschou zu beteiligen.

Meldung des Generalquartiermeisters: Von der Festung Namur sind fünf Forts und die Stadt in unserem Besitz; vier Forts werden noch beschossen.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 27. August.

Geschichts-Kalender.

(Nachdr. verb.)

Freitag, 28. August. 430. Der heilige Augustinus, † Hippo Regius. 1749. Wolfgang Goethe, Dichter, * Frankfurt a. M. 1788. Elisabeth Chudleigh, Herzogin von Kingston, †. 1797. Karl Ottfr. Müller, Altertumsforscher, * Brieg. 1828. Graf Leo Tolstoi, russischer Schriftsteller, * im Gouv. Tula. 1863. E. Mitscherlich, Chemiker, † Berlin. 1888. Karl Lasch, Maler, † Moskau.

Kriegsstimmungsbilder aus Posen.

XX.

Kein Tag, ohne nicht mindestens eine erfreuliche deutsche Siegesnachricht. Der gestrige Tag brachte uns vom westlichen Kriegsschauplatz wieder frohe Kunde: die belgische Festung Namur vollständig in unseren Händen, die französische Festung Longwy, an der bekanntlich die Armee unseres Kronprinzen mit so großer Tapferkeit und glänzendem Erfolge focht, nach tapferer Gegenwehr ebenfalls genommen, das Zurückwerfen der aus Verdun gegen den linken Flügel der Armee des Kronprinzen vorgehenden starken Kräfte usw. Wahrlich, es geht hier mit Riesenschritten vorwärts. Uns Ostmärkern aber brachte zweifellos die Nachricht von dem österreichischen Siege über die Russen in der dreitägigen Schlacht bei Kresnik eine ganz besonders erfreuliche Kunde. Es handelt sich dabei um eine große Schlacht mit einer Frontlänge von 70 Kilometern, also etwa von der gleichen Ausdehnung wie am Donnerstag, Freitag und Sonnabend voriger Woche um Metz. Aus der dreitägigen Dauer der Schlacht ist ferner zu schließen, mit welcher Zähigkeit auf beiden Seiten gekämpft worden ist. Wenn auch nähere Einzelheiten über die Schlacht noch nicht vorliegen, so darf doch wohl der Überzeugung Ausdruck gegeben werden, daß die Ausdauer der Russen lediglich durch ihre Truppenmassen bedingt wurde. Was der russischen Infanterie an Tapferkeit, Treffsicherheit im Schießen usw. abgeht, das wird dadurch ersetzt, daß an die Stelle der abgeschossenen oder verwundeten Soldaten sofort frische Ersatztruppen in die Feuerlinie vorgeschoben werden. Aber auch die Kosaken haben in diesem Kriege bereits viel an ihrem Nimbus eingebüßt; ihre vielgepriesene und, seien wir ehrlich, von sehr vielen auch gefürchtete Tapferkeit besteht vornehmlich im Morden, Brennen, Plündern, Überfall auf wehrlose Frauen und Kinder, Verübung von allerlei sonstigen Scheußlichkeiten usw.

Von diesen nichtswürdigen Gemeinheiten der Elitetruppe „Väterchens“ weiß ja unsere jetzt so schwer heimgesuchte Provinz Ostpreußen ein Schmerzenslied zu singen. Hoffen wir, daß unsere wackeren Truppen, die dort mit bewundernswerter Tapferkeit gegen den an Zahl überlegenen Feind im Felde stehen und uns bereits durch so manches kühne Gefecht, in denen Tausende von Russen in unsere Gefangenschaft gerieten, viel Geschütze und sonstiges Kriegsgerät erobert wurden, erfreut haben, nun recht bald zu einem entscheidenden erfolgreichen Schlage gegen die russische Mordbrennerbande ausholen. Die endgültige Befreiung der schönen Provinz Ostpreußen von den feindlichen Horden würde einen Alp von allen Deutschen nehmen, die, allerdings durch das unaufhaltsame Vorwärtsdrängen unserer westlichen Armeen etwas verwöhnt, nun auf Siegesnachrichten vom östlichen Kriegsschauplatze brennen. Möchte der österreichische Sieg über die Russen der Anfang einer endlosen Kette von großen Siegen auch unserer deutschen Truppen bringen!

Mit welcher Tapferkeit auch auf dem östlichen Kriegsschauplatze von unseren deutschen Truppen gekämpft wird, davon geben u. a. die Verwundetentransporte Kunde, die in diesen Tagen hier — von den meisten Bewohnern Posens unbemerkt — eingetroffen und in den zahlreichen Kriegslazaretten untergebracht sind. Die Verwundeten tragen, trotz ihrer zum großen Teil recht schweren Schuß- und Hiebverletzungen und der damit naturgemäß verknüpften Schmerzen eine geradezu bewundernswerte heldenmütige Tapferkeit zur Schau; kein Wort der Klage kommt über ihre Lippen; viele zeigen sogar einen köstlichen Humor, und sie alle brennen vor Verlangen, erst wieder an den Feind zu kommen und ihm ihre Verwundung heimzuzahlen. Wer jetzt einmal einen der Säle dieser mit Verwundeten belegten Kriegslazarette betritt, wird aufrichtig überrascht sein, von den Lippen auch nicht eines Verwundeten einen Schmerzenslaut zu vernehmen.

Einzelne der in den ersten Kämpfen in Rußland Verwundeten birgt beispielsweise unser Haupt-Festungslazarett, das bisherige Garnisonlazarett. Hier befinden sich mehrere Opfer der heimtückischen russischen Überfälle in Kalisch. Zwei von diesen wackeren Leuten haben durch Schrotschüsse der Zivilbevölkerung je ein Auge eingebüßt. Der eine von ihnen, ein Familienvater von zwei Kindern, ist ängstlich besorgt, daß seine Frau von seiner Verwundung nichts erfährt, und lehnt das freundliche Anerbieten der ihn sorgsam pflegenden Schwester, seiner Frau eine Nachricht geben zu wollen, mit herzlichem Danke und dem Bemerken ab, daß seine Frau nicht eher von dem Verluste des Auges etwas erfahren soll, als bis seine Gesundung vollständig gewährleistet ist. Welch ein Zartgefühl und welche liebevolle Sorge um die Seinen verbirgt sich doch hinter diesem Verhalten des wackeren Mannes, der unter allen Umständen für sein ganzes Leben durch schmachvolle Hinterlist des Feindes, nicht im offenen ehrlichen Kampfe zum Krüppel geschossen ist. Aber nicht ein Wort der Klage kommt über seine Lippen; er ist dankbar für jedes freundliche Trostwort und ebenso für die mannigfachen Liebesgaben an Schokolade, Obst, Keks, die ihm in die Hand gedrückt werden. Ein anderer junger Krieger hat einen Schuß durch das Bein erhalten, aber auch er befindet sich auf dem Wege der Besserung und hofft, in Kürze wieder an den Feind zu kommen. Ein Flieger hat beim Absturz mit dem Flugzeuge schwere Verletzungen davongetragen, doch dürfte die ärztliche Kunst ihm alsbald wieder zu vollständiger Gesundung verhelfen.

Wer diesen Verwundeten Liebesgaben reicht und sie dabei durch frundlichen Zuspruch aufrichtet, übt in ganz hervorragendem Maße ein Werk der Barmherzigkeit. Es ist ganz selbstredend, daß nur sich stark fühlende Personen auf Bitten Zutritt zum Verteilen der Liebesgaben erhalten; denn selbstredend dürfen die Verwundeten und Kranken nicht durch Wehklagen oder gar durch Tränen aufgeregt werden. Wer sich also selbst nicht stark genug fühlt, die Gaben zu überreichen, der übergebe sie den Schwestern, die für die richtige Verteilung Sorge tragen und zugleich am besten imstande sind, darüber zu urteilen, was dem einzelnen Kranken gereicht werden darf, was nicht. Herzlich willkommen sind gute Weine, guter Kognak, Schokolade, Obst, besonders Birnen, Kekse usw. Wer also eine derartige Liebesgabe spenden will, der säume nicht. Auch die Überlassung guter Bücher an das Hauptfestungslazarett, wie an die Festungslazarette ist dringend erwünscht.

Ferner bietet sich der Zivilbevölkerung Posens jetzt unseres Erachtens eine ganz besondere Gelegenheit, an den verwundeten Kriegern eine Liebestätigkeit auszuüben. Unter den Verwundeten befindet sich eine ganze Anzahl Leichtverletzter, deren Aufenthalt in den Lazaretten von dem Augenblick an nicht mehr unbedingt erforderlich ist, sobald sie in Privatpflege genommen werden. Wer macht hiermit den Anfang? Dem Roten Kreuz wird damit ein wesentlicher Dienst erwiesen, da auf diese Weise die Lazarette für die Schwerverwundeten frei werden, die ja zweifellos in immer größerer Zahl hier eintreffen werden. Wer einen Leichtverwundeten in seine Familie zur Pflege aufnimmt, der übt an ihm eine Wohltat und leistet zugleich etwas für das Vaterland. Die ärztliche Versorgung würde natürlich ganz bequem sich durchführen lassen, wenn die Verwundeten die Kriegslazarette zum Anlegen eines neuen Verbandes nach Anordnung des behandelnden Arztes aufsuchen. Die angeregte Privatpflege Leichtverwundeter ist übrigens bereits in den Feldzügen 1866 und 1870/71 mit bestem Erfolge ohne jede Unzuträglichkeiten gehandhabt worden und dürfte sich auch diesmal als sehr segensreich erweisen.

Die gestrige Wiederholung der Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten des Roten Kreuzes zeigte wieder den erfreulichen Anblick eines vollständig ausverkauften Hauses. Und das Publikum kargte nicht mit seinem Beifall für die patriotisch-anmutige Gabe in vortrefflicher Darbietung. Ein erhebender Anblick war es, als das Publikum sich beim Gesange von „Deutschland, Deutschland über alles“ einmütig erhob und beim Huldigungsakt vor der Büste des Kaisers gleichfalls stehend die Nationalhymne sang. hb.

Dänische Pferde.

Nach einer Mitteilung des Reichsamts des Innern an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen sind ihm größere Mengen dänischer Pferde angeboten worden. Nach dem Angebot handelt es sich um gute, reelle, starke, 5 bis 6 Jahre alte Pferde in den Größen von 160 bis 190 Zentimeter. Der Preis beträgt ab dänischen Eisenbahnstationen exklusive Verlade- und Begleitungskosten, 800 bis 1000 Kronen pro Stück. Bestellungen sind sofort an die Landwitschaftskammer zu richten.

Mahnung an die Besitzer von Goldstücken.

Der Finanzschriftsteller Walter L. Hausmann, Berlin, Verfasser des Buches „Goldwahn“, sendet folgende Zuschrift an die Blätter, um deren weitere Übernahme er bittet:

Während die russische und französische Zentralbank in ihren Kellern je 4 Milliarden Gold besitzen, hat unsere Reichsbank nur 1½ Milliarden. Andererseits haben unsere Feinde kein Gold im Verkehr, während wir vor dem Kriege 2 bis 3 Milliarden Gold im Umlauf hatten, die nach Kriegsausbruch sich in Schubladen und Schatzkammern verkrümelten. Die Sicherheit unserer Banknoten beruht vor allem auf dem Erfolge unserer Waffen. Das ist auf gutem Wege. Metz und Lüttich haben es bewiesen. Auf Grund gesetzlicher Vorschriften darf aber die Reichsbank für jedes Zwanzigmark-Goldstück 60 Mark in Banknoten verausgaben. Alle diejenigen, welche Goldstücke besitzen, sollten deshalb eine vaterländische Pflicht erfüllen und diese Goldstücke bei der nächsten Postanstalt in Banknoten umtauschen. Ohne jeden Nachteil für sich selbst, vermehren sie dadurch die geldliche Kriegsbereitschaft unseres Landes um 60 Mark für jedes eingewechselte Zwanzigmarkstück. Ich bitte alle jene, welche von Persönlichkeiten gehört haben, die Gold versteckt halten, mir Namen und Betrag mitzuteilen, um durch persönliche Überredung solche im „Goldwahn“ Befindlichen von ihrem für das Land verwerflichen Irrtum zu überzeugen.

Einfuhrscheine.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Finanzministers:

In Handelskreisen ist die Meinung hervorgetreten, daß nach Inkrafttreten des durch Bekanntmachung vom 4. August (Reichsgesetzblatt S. 352) mitgeteilten Bundesratsbeschlusses Waren, die nach dem Beschlusse bis auf weiteres autonom zollfrei bleiben, die aber nach § 11, Ziffer 1, Abs. 1 und Ziffer 3 des an und für sich einfuhrscheinberechtigt sind, mit dem Anspruch auf Erteilung von Einfuhrscheinen zur Ausfuhr nach deutschen Zollschutzgebieten oder Freibezirken oder zur Aufnahme in Zolllager (§ 9 der Einfuhrscheinordnung) abgefertigt werden dürfen.

Hier gingen wir in Stellung. Es pfiff um uns, als wäre der Teufel los. Unsere Artillerie mußte Stellungswechsel vornehmen und konnte deshalb 10 Minuten lang nicht feuern. Es schwirrte rechts und links um mich, ich hatte das Gefühl, daß ich als besonders gesuchtes Ziel diente, aber in aller Ruhe zündete ich mir eine Zigarette an, rief meinen Leuten ein frisches „Auf, marsch, marsch!“ entgegen und ging vor. Da glaubte ich einen heftigen Schlag, wie etwa mit einer dünnen Eisenstange, an meinen linken Oberschenkel zu bekommen und sah an mir herunter Nichts war zu sehen. Aber warm lief es am Bein herunter, und so zog ich es vor, in dem Schutz des Wäldchens die Sache näher zu beäugen. Ich sah ein Loch in meiner Kartentasche, ein Loch in meiner Hose, und als ich das Beinkleid herunterzog, sah ich etwas Blut, das langsam aus einer kleinen Wunde tropfte. Schnell Verbandpäckchen heraus, da aber aber erkannte ich schon, daß dieser Schuß ganz ungefährlich war, denn etwa 8 Zentimeter weiter war ein ebenso großes Löchlein zu sehen, ein Zeichen, daß die Kugel nur durch das Fleisch gegangen war. Ich wollte nun hier den Arzt erwarten, aber plötzlich setzte Artilleriefeuer ziemlich dicht neben uns ein und so zog ich es vor, im Schweinsgalopp, unterstützt von einem braven Musketier, den Verbandsplatz zu suchen, der an der Chaussee sein sollte. Also durch das brennende Dorf und weiter, da aber brachten meine Kerls schon einen Wagen ohne Deichsel an und setzten mich hinein, schnell noch einige Angeschossene mit hinein und fort ging es von meinen Leuten über Sturzacker, Stoppeln und Kartoffeln zur Chaussee. Eine rührende Hingabe von den Leuten für ihren Offizier. An der Chaussee traf ich den Arzt, der mir einen Verband anlegte, und nun wollte ich natürlich zum Hauptverbandsplatz, wo sämtliche Verwundeten gesammelt werden. Der war aber nicht vorhanden, denn von feindlicher Artillerie beschossen, mußte alles zusammengepackt werden. Auf einer Artillerie-Munitionskolonne trabte ich nach Gumbinnen, ging ins Lazarett, wo die Sache nochmals verbunden wurde. Ich blieb den Nachmittag über im Bett und fuhr mit dem Auto um 10 Uhr zur Bahn, um nach Königsberg zu fahren, denn Gumbinnen ist derartig überfüllt von Verwundeten, daß nur die Schwerverwundeten dabehalten werden können, während die Leichtverwundeten nach Königsberg und noch weiter geschickt werden Im Coupé traf ich einen Kriegsschulkameraden vom Regiment 61, der einen Schulterschuß hatte. Heute morgen kamen wir hier an. Die Fürsorge der Helferinnen vom Roten Kreuz für Freund und Feind ist rührend. Immer noch ein paar Cakes, Schokolade, Zigaretten, Limonade, Tee, Kaffee, Milch usw, usw. Mittlerweile hatte ich entdeckt, daß ein Hauptmann meines Regiments schwerverwundet (Rückenschuß) auch hier war, und so nahm ich mich seiner an und brachte ihn ins Lazarett mittels Krankenauto (von Petersdorff gestellter grüner Wagen). Hier wurde mir der Verband erneuert und mir erklärt, ich könnte in die Stadt ziehen und brauchte nur zum Nachsehen des Verbandes mal hinzukommen. Ich habe nun Quartier im Hotel bezogen, wo ich etwa 5 bis 8 Tage bleiben werde, um dann zu meinem Regiment zurückzukehren. Ich fühle mich sehr wohl. Apropos, da Ihr ja sicher jetzt an „Ströme von Blut“ denken werdet, so kann ich Euch mitteilen, daß meine alte Schwäche gegen Blutsachen usw. scheinbar ganz verschwunden ist, denn in aller Ruhe helfe ich beim Verbinden der teilweise sehr schwer verwundeten Soldaten mit, ohne das geringste Unbehagen zu empfinden. So ändert sich das Empfinden im Kriege sehr schnell. Im ersten Moment drückte man sich auch beim „Bumm“ der Kanonen und dem „Sieng“ der Geschosse, aber schon nach kurzer Zeit wurde es zu der schönsten Musik, die ich nun als musikliebender Mensch leider kurze Zeit werde entbehren müssen. In alter herzlicher Liebe grüße ich Euch alle und hoffe, Euch schon in wenigen Tagen meine Teilnahme an einem der folgenden „Konzerte“ mitteilen zu können. In alter Liebe bleibe ich Euer Walther.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ausstellung von Einfuhrscheinen bei der Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten und Müllerei- oder Mälzereierzeugnissen weggefallen ist und ausschließlich noch bei der Ausfuhr von Raps und Rübsen in Betracht kommen kann. Wie sich aus dem Wortlaut des Artikels 2 des Gesetzes vom 4. August (Reichsgesetzbl. 5338) und aus Abs. 2 der Begründung zu dem Gesetzentwurf ergibt, bleiben die nach Inkrafttreten des Gesetzes in die deutschen Zollausschlußgebiete usw. gelangten, in der Bekanntmachung genannten Waren bei der Einfuhr zollfrei. Die Erteilung von Einfuhrscheinen über zollfreie Waren ist aber ausgeschlossen.

Im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler (Reichsschatzamt) ersuche ich, die Zollstellen hiernach schleunigst anzuweisen.

Ueberfülle von Pflegerinnenangeboten bei den Berliner Rote Kreuz-Organisationen.

Das Zentralkomitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz macht bekannt, daß alle von außerhalb Groß-Berlins kommenden 1. Anmeldungen von Pflegerinnen (ausgebildeten sowie Hilfsschwestern und Helferinnen) für die Verwendung in der Kriegskrankenpflege und 2. Anerbietungen von Frauen und Mädchen zur Ausbildung in dieser von den Zentralstellen der Rote Kreuz-Organisationen in Berlin nicht mehr angenommen und bei der Fülle der Angebote auch nicht einzeln beantwortet werden können. Sie sind in Zukunft von allen Personen, die in der Provinz Posen ihren Aufenthalt haben, an den Mobilmachungsausschuß desjenigen Stadt- oder Landkreises zu richten, in dem sie wohnen.

Soldatenstrümpfe.

Auf vielfachen aus dem Leserkreise uns zugegangenen Wunsch teilen wir das Muster zum Stricken von Soldatenstrümpfen mit: Bei feiner Strumpfwolle sind 100 Maschen, bei grober 96 Maschen aufzulegen, der Rand ist 12 Zentimeter breit rechts und links zu stricken; es ist zehnmal abzunehmen bis auf 80 Maschen unter dem Hacken. Der Hacken hat 18 Nähtchen, beim Keil wird achtzehnmal abgenommen mit überstricken einer Runde. Die Länge des Strumpfes vom Aufnehmen bis zum Hacken beträgt 30 Zentimeter. Vom Hacken bis zur Spitze ebenfalls 30 Zentimeter.

Freiwilliger Wehrbeitrag einer Ansiedlergemeinde.

Einen überaus schönen Beweis ihrer vaterländischen Gesinnung hat die Ansiedlergemeinde Herrenhofen im Kreise Schroda gebracht. In der Erkenntnis, daß wir den Schutz unseres Vaterlandes nur der Tüchtigkeit des Heeres verdanken, hat die Gemeinde einen besonderen Wehrbeitrag gesammelt mit dem Wunsche, daß der Wehrbeitrag von dem Herrn Minister der Heeresverwaltung überwiesen werden möge. Die Sammlung, die am Sonnabend, 22. August, abgeschlossen wurde, hat die Höhe von dreitausend Mark ergeben.

Laufübungen im Turnunterricht.

Ein Erlaß des Unterrichtsministers mahnt zur eifrigsten Pflege von Laufübungen im Turnunterricht. Laufübungen sollen oft, womöglich in jeder Turnstunde, vorgenommen werden. Am besten geschieht dies im Freien auf festem, ebenem, staubfreiem Boden oder kurzgehaltenem Rasen. Mäßige Winterkälte schadet nicht. Bei rauhen Ost- und Nordwinden soll nicht gelaufen werden, in keinem Falle gegen den Wind. Auch in einer staubfreien, gut gelüfteten Turnhalle ist die Vornahme von Laufübungen nicht bedenklich.

Die am meisten zu übende Form des Laufes ist der Dauerlauf. Er darf anfänglich nur kurze Zeit geübt werden, ist aber allmählich immer mehr auszudehnen. Nähere Angaben über die Laufdauer enthalten die „Anleitung für das Knabenturnen“ und der „Leitfaden für das Mädchenturnen“. An höheren Lehranstalten für die männliche Jugend kann der Lauf in den oberen Klassen bis auf 10 Minuten ausgedehnt werden. Nur beim Laufe durch das Gelände kann ausnahmsweise eine Ausdehnung bis auf 15 Minuten in Frage kommen. Im Freien ist auch der Schnelllauf zu üben, zuerst nur für kurze Entfernungen. Angaben über die Laufstrecken enthalten die „Anleitung“ und der „Leitfaden“. Bei den Oberklassen höherer Lehranstalten für die männliche Jugend kann der Schnellauf allmählich bis auf 120 Meter ausgedehnt werden. Von den Laufübungen sind herzkranke Schüler fernzuhalten. Mit Katarrhen der tieferen Luftwege — einschließlich des Kehlkopfes — Behaftete sind zeitweilig auszuschließen. Schwachbrüstige, Bleichsüchtige und solche, die häufig an Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerzen, Nasenbluten oder an Seitenstichen leiden, dürfen zwar zu mäßiger Laufübung zugelassen werden, sind dabei jedoch vorsichtig zu beobachten und, wenn nötig, ärztlicher Untersuchung zuzuführen. Auf Schüler mit behinderter Nasenatmung ist zu achten und ihnen oder ihren Eltern und Pflegern zu empfehlen, eine ärztliche Untersuchung der Atmungsorgane vornehmen zu lassen. Auch bei gesunden Schülern ist eine Überanstrengung durchaus zu vermeiden. Nach Beendigung des Laufes dürfen die daran Beteiligten nicht stillstehen oder gar sich niederlegen; sie sollen vielmehr eine Zeitlang mit ruhigen Schritten umhergehen oder einige ruhige, leichte Freiübungen ausführen und dabei tief atmen, bei kühler und bewegter Luft auch Überkleider anlegen.

X **Auf Halbmast geflaggt** haben wir heute nachmittag die Fahnen auf unserer Buchdruckerei zum Zeichen der Trauer für den heldenmütigen Untergang des kleinen Kreuzers „Magdeburg“ im finnischen Meerbusen. Wir ersuchen die Bürgerschaft Posens, dem von uns gegebenen Beispiele zu folgen zum ehrenden Gedächtnis der Besatzung, die mit Opfermut für König und Vaterland freiwillig in den Tod ging.

X **Ordensverleihungen.** Dem Eisenbahngütervorsteher a. D. Draeger in Culmsee, Landkreis Thorn, ist der Königliche Kronenorden vierter Klasse, dem Gendarmeriewachtmeister a. D. Nowienski in Tolkemit, Landkreis Elbing, und dem bisherigen Eisenbahnvorschmied Neumann in Schleusenau, Landkreis Bromberg, das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, dem Eisenbahnmaschinenaufseher a. D. Kubera in Schleusendorf, Landkreis Bromberg, dem Bahnwärter Hinz in Steegen, Kreis Pr.-Holland, das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Arbeiter Blietschau in Lenzen, Landkreis Elbing, das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen worden.

Zur Nachahmung empfohlen! Die Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft in Bremen hat der „Rote Kreuz-Organisation“ 25 000 Kg. coffeinfreien Kaffee Hag für verwundete Krieger kostenlos zur Verfügung gestellt. Diese Menge entspricht 125 000 Paketen und gestattet die Herstellung von 5 Millionen Tassen Kaffee.

Herzliche Bitte! Für die Einrichtung von Genesungsheimen in der Stadt fehlen noch 105 Betten (Bettstellen mit Zubehör). Wer solche Betten zur Verfügung hat, schreibe eine Postkarte an Frau Reichsbankdirektor Behrend, hier, Reichsbankgebäude, Wilhelmstr. 12. Die Betten werden dann abgeholt werden.

Stadttheater. Da die gestrige Wohltätigkeitsvorstellung wieder ausverkauft war, wird in den nächsten Tagen eine weitere Vorstellung stattfinden. Näheres darüber wird noch bekannt gegeben.

Zoologischer Garten. Man schreibt uns: Am Sonntag findet eine patriotische Feier im Zoologischen Garten statt. Der Posener Provinzial-Sängerbund, Gau Posen, hat sich bereitwilligst in den Dienst der guten Sache gestellt und wird unsere schönsten Freiheits- und Vaterlandslieder singen. Der Reinertrag ist zum Besten des Roten Kreuzes sowie für Liebesgaben an die Posener Regimenter bestimmt, auch soll ein Teil für die Flüchtlinge aus Ostpreußen gespendet werden. Die Feier beginnt um 4 Uhr mit Militärkonzert. Die Liedervorträge beginnen gegen 9 Uhr. Ein neues Kaiserlied, Text von Georg Kiesler, komponiert von Arthur Saß, wird zum ersten Male gesungen werden.

Der Sieg bei Metz.

(Nachdruck untersagt.)

Fahnen heraus!
Hei, das war ein Sturmgebraus!
Prasselnde Kugeln die Kreuz und Quer!
Pfeifen und Zischen und Donnern schwer,
Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag.
Heilige Stunden, heiliger Tag!
Fahnen heraus!

Fahnen heraus!
Hei, das war ein Sturmgebraus!
Unermeßlich das weite Feld.
Drauf, was Zeug und Leder hält!
Drauf, Kameraden! Hurra, hurra!
Drauf, Kameraden! Viktoria!
Fahnen heraus!

Fahnen heraus!
Stille nach dem Sturmgebraus.
Grün der Rasen im Morgenrot;
Ach, am Abend voll Blut und Tod.
In die Gruft drei Hände Sand:
Helden starben fürs Vaterland!
Fahnen heraus!

Arthur Sieg, Kempen (Pos.)

Höhere Mädchenschule Posen-Wilda. Als Noträume für die Zeit des Krieges mietete das Wegnersche Lyzeum: 1. ein Stockwerk des Paulineums in Wilda, Margaretenstraße 15, und 2. eine Wohnung im Hause Gartenstraße 16.

p. **Polizeiliche Abmeldung der zum Kriegsdienst Einberufenen.** Der Herr Polizeipräsident teilt mit: Diejenigen Familien aus deren Hausstande Angehörige zum Heer, zur Flotte oder zur freiwilligen Krankenpflege im Felde einberufen worden sind, werden polizeilich ersucht, zur Vermeidung späterer Rückfragen die Einberufenen beim zuständigen Polizeirevier zum Zwecke der Berichtigung der polizeilichen Meldelisten baldigst abzumelden. Angabe des Garnisonortes oder Truppenteils hat nicht zu erfolgen. Das gleiche Ersuchen wird an diejenigen gerichtet, die zum Militär einberufene Personen vor deren Einberufung als Mieter, Aftermieter, Schlafgänger, Pensionäre, Kostgänger, Gesinde, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Hausgenossen oder in anderer Weise bei sich aufgenommen hatten.

p. **Zusammenstoß.** Am Königsplatz erfolgte gestern vormittag um 11¼ Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem einspännigen Fuhrwerk, wobei das Pferd stürzte und sich Verletzungen zuzog. Außerdem zerbrach an dem Wagen die Deichsel. Personen wurden nicht verletzt.

p. **In das Kinderasyl gebracht** wurde gestern nachmittag um 5 Uhr ein etwa 2 Jahre alter Knabe, der sich in der Schützenstraße verlaufen hatte.

p. **Festgenommen** wurde eine Dirne wegen versuchter Gefangenenbefreiung.

X **Der Wasserstand der Warthe** betrug hier heute früh 0,08 Meter, gegen + 0,10 Meter gestern früh.

* **Gostyn, 26. August. Sieben Söhne ins Feld stellt** der Wirt Biedermann-Dusin, selbst Kriegsveteran. Bei dem 7. Sohne hatte der Kaiser eine Patenstelle übernommen. Ein achter Sohn soll in diesen Tagen zur Aushebung gelangen.

* **Bentschen,** 26. August. **Auf tragische Weise** ist der Kutscher Witt **ertrunken.** Er war bei dem Destillateur Schulz beschäftigt. Sonnabend abend bemerkte Frau Schulz, daß ihre Enten noch nicht auf dem Hofe waren, sie gab deshalb dem Kutscher den Auftrag, nach den Enten zu suchen. Seitdem war Witt verschwunden. Da er auch die folgenden Tage nicht zum Vorschein kam, mußte ein Unglücksfall angenommen werden; es wurde deshalb die Obra abgefischt. Mittwoch vormittag wurde die Leiche des Witt von Fischern an den städtischen Anlagen aus der Obra gezogen. Der Ertrunkene hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder.

♂ **Schwarzenau,** 26. August. Auf dem gestrigen **Jahrmarkt** waren wenig Pferde und Rinder aufgetrieben. Die Preise für Pferde waren ziemlich hoch, die für Rinder niedrig. — Die **Kinder der evangelischen Schule** haben zur „Strumpfsammlung“ 30 Mark zusammengebracht. — Zu **kommissarischen Gemeindevorstehern** wurden für die Dauer des Krieges ernannt Lehrer Cyrus-Pawlowo für die Gemeinde Pawlowo und Landwirt Maximilian Stuczynski-Wierzbiczany für die Gemeinde Wierzbiczany. — Zur Behebung des augenblicklichen Mangels an kleinem Gelde hat die Kreiskommunalkasse **Notgeld** in Beträgen von 50 Pf., 1 M. und 3 M. ausgegeben.

* **Kruschwitz,** 26. August. Auch in hiesiger Stadt ist **die Opferfreudigkeit groß,** und es konnten schon bedeutende Summen für Zwecke des Roten Kreuzes abgesandt werden, das unsere Soldaten im Felde mit Erfrischungen und Sendungen aller Art erfreut, für die Verwundeten Sorge trägt und sich der zurückgelassenen Angehörigen früherer Krieger annimmt. In den Familien und Schulen wird eifrig gestrickt, um eine große Anzahl Socken bald abschicken zu können für unsere tapferen Soldaten. Auch ist die Errichtung eines Lazaretts geplant.

* **Kolmar i. P.,** 26. August. Gutsbesitzer Sprotte in Podanin und Stadthauptkassenrendant Seydelsdorf hier haben ebenfalls **ihre Häuser für Verwundete zur Verfügung gestellt.**

* **Hohensalza,** 26. August. Mit Genehmigung des hier zuständigen Militärbefehlshabers teilt der „Kuj. Bote“ mit: Eine Patrouille unter Führung von Oberstleutnant Keller in Stärke von 6 Gewehren fuhr gestern in 2 Autos in der Richtung Wloclawek, um die dortigen Verhältnisse beim Gegner genau festzustellen. Die **Patrouille** traf ungefähr 2 Kilometer westlich Brzecz auf eine ungefähr 60 Mann **starke russische Abteilung Grenzsoldaten.** Nach einem kurzen Feuergefecht trat die Patrouille des Oberstleutnants Keller den Rückzug an, da sie gegen die starke Übermacht nichts ausrichten konnte. Ein Mann der Patrouille, ein Chauffeur aus Bromberg, wurde schwer verwundet und starb hier im Laufe der Nacht im Lazarett. Es ist festgestellt, daß diese russischen Grenzsoldaten nur den Auftrag hatten, in Russisch-Polen die Aushebung säumiger Wehrpflichtiger zu betreiben. Zur Beunruhigung der hiesigen Bevölkerung liegt also kein Grund vor.

☐ **Schneidemühl,** 26. August. Hier sind die **ersten Verwundeten aus den Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz,** einige hundert Mann, eingetroffen und im Lazarett untergebracht worden. Hervorgehoben werden muß das heldenhafte Verhalten dieser Verwundeten. Trotz der vielfach schweren Verwundungen durchdringt kein Schmerzensruf die weiten Lazaretträume. Obwohl etwa 80 bis 100 Mann in einem Lazarettsaal untergebracht sind, liegen doch alle Soldaten still und ruhig und lassen sich, ohne einen Laut der Klage von sich zu geben, ihre schweren Wunden verbinden. Alle sind nur von dem einen Wunsch beseelt, recht bald die Lazaretträume verlassen zu können, um sich erneut dem Feinde entgegenzuwerfen. — Deutsche Helden! Bezeichnend für die Stimmung ist, daß selbst ein Reservist, der einen Schuß durch das Kinn erhalten hatte, wobei die Kugel aus dem Schädel wieder herausdrang, mit leiser heiserer Stimme seinem Wunsch Ausdruck gab, nur recht bald wieder am Kampfe gegen die Russen teilnehmen zu können.

* **Bromberg,** 26. August. **In der geheimen Stadtverordnetensitzung,** die am gestrigen Dienstag stattfand, fand zunächst der Antrag Genehmigung, den Magistrat zu ermächtigen, den Angehörigen der zur Fahne einberufenen Vertrags-Angestellten und Arbeiter Teilbeträge der Dienstvergütungen und Löhne auszuzahlen, falls die Angehörigen zu ihrem Lebensunterhalt der Dienstvergütung oder des Lohnes, trotz Empfang einer gesetzlichen Kriegsunterstützung, bedürfen. Die auszuzahlenden Teilbeträge dürfen höchstens gehen: a) bei den Vertragsanstellten für den ersten Monat bis zur Höhe der vollen Vertragsvergütung, für die übrige Zeit des Krieges bis zur Höhe von 60 Proz., b) bei den Arbeitern für die ersten 14 Tage bis zur Höhe des vollen Lohnes, für die übrige Zeit des Krieges bis zur Höhe von 50 Proz. des Lohnes. c) Das Gehalt eines Beamten kann auch ohne seine Vollmacht an die Frau gezahlt werden.

* **Rössel,** 26. August. **Wie böse Zungen bestraft** werden, geht aus folgender öffentlicher Erklärung einer Frau aus Rodawen hervor: „Ich erkläre hiermit öffentlich, daß es nicht der Wahrheit entspricht, daß der Kaufmann L. in Rössel für Umwechseln von Papiergeld in Silbergeld auch nur einen Pfennig Provision von irgend einem Menschen genommen hat. Ich bedauere sehr, diese Lügen weiterverbreitet zu haben, und zahle durch Schiedsmann Herrn H. 40 Mk. an das Rote Kreuz.“

* **Danzig,** 26. August. Die Kommandantur von Danzig hat den **weiteren Personenzuzug nach Danzig verboten.** Zahlreiche Flüchtlinge aus Ostpreußen, auch Bauern, sind in Oliva und Zoppot untergebracht worden.

* **Rastenburg,** 26. August. Der im Stadtwalde gelegene **„Nixengrund“** ist im Jahre 1812 das **Grab vieler Franzosen** geworden. So erzählen alte Leute, die es von ihren Eltern erfahren haben. Im Dezember 1812 vollzog sich danach der unregelmäßige Rückzug der Franzosen durch den Kreis Rastenburg. Kolonnenweise kamen die versprengten Truppen über Angerburg und Drengfurt. Ein Teil verirrte sich in den Wäldern. Hierbei gerieten die Franzosen auf das Eis des jetzigen „Nixengrundes“. Alle brachen ein und fanden in dem Sumpf einen elenden Tod. Daher hat der Nixengrund den Namen „Franzosenteich“ erhalten.

Amtliche Nachrichten.

** **Personalien aus dem „Justiz-Ministerial-Blatt“.** Der Landgerichtsdirektor Dr. Kowalk in Breslau ist zum Senatspräsidenten bei dem Oberlandesgericht daselbst ernannt. Zu Landgerichtspräsidenten sind ernannt: der Landgerichtsdirektor Grimm aus Wiesbaden in Hanau, der Oberlandesgerichtsrat Dr. Pahl aus Düsseldorf in München-Gladbach. Dem Amtsgerichtsrat Rehr in Witten ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt. Der Amtsgerichtsrat Rinn und der Landrichter Prigge in Frankfurt a. M. sind gestorben. Die Amtsrichter Jeder in Crossen und Dr. Richter in Schlawe sind infolge ihrer Ernennung zu Kaiserlichen Regierungsräten bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte aus dem Justizdienst geschieden. Die Versetzung des Amtsrichters Leimbach in Gieboldehausen als Amtsrichter und zugleich als Landrichter nach Hechingen ist zurückgenommen. Versetzt sind: die Amtsrichter Dr. Brecht in Spandau als Landrichter an das Landgericht I in Berlin. Zu Landrichtern sind ernannt: die Gerichtsassessoren Dr. Ferdinand Bartels in Hagen, van Dorsten in Essen, Alfred Keller in Tilsit, Dr. Plaskuda in München-Gladbach. Zu Amtsrichtern sind ernannt: die Gerichtsassessoren Steinbeck in Burgdorf, Dr. Hauck in Perl, Altmann in Marklissa, Alfred Berger in Crossen, Max Becker in Hultschin, Axmann in Zabrze, Dr. Hermann Richter in Loslau, Dr. Robert Hartmann in Kupp, Thilo in Saalfeld (Ostpr), Erich Fromme in Hammerstein. Tempelhagen in Spandau, Ferdinand Münch in Cochem, Pohlmann, Kurt Stölting, Renckhoff, Bolongaro Crevenna in Frankfurt a. M., Süßbrich in Cosel, Kiesekamp in Witten, Wilhelm Fischer in St. Goar, Paul Klein in Waldbroel, Fabricius in Vietz, Falcke in Mühlberg, Pörtner in Recklinghausen, Stockmann in Magdeburg. Dr. Hecking in Essen, Karl Struve in Steele, Peltasohn in Berlin-Tempelhof, Bothe in Gleiwitz, Dr. Brexendorff in Guben, Helbing in Altona, Dr. Otto Bode in Pleß, Sieroka in Bischofstein, Dr Albert Hellwig in Frankfurt a. O., Dr. Weerts in Sonderburg. Zu Staatsanwälten sind ernannt: die Gerichtsassessoren Neef in Essen, Dr. Selbmann bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts III in Berlin, von Dittfurth in Arnsberg, Krusinger in Düsseldorf. Dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrat Mohrmann in Verden ist der Charakter als Geheimer Justizrat verliehen.

Neues vom Tage.

Berlin, 27. August.

Das Opfer eines verhängnisvollen Unglücksfalles wurde der Monteur Ferdinand Lobitz. L. stand auf der Hinterplattform eines Anhängers der Straßenbahn und unterhielt sich mit einem Fahrgast über den Krieg. Als der Straßenbahnzug in Oberschöneweide um eine scharfe Kurve bog, war L. derart in das Gespräch vertieft, daß er auf alles andere nicht achtete und infolge des plötzlichen Ruckes hinterrücks von der Plattform herunter auf die Straße geschleudert wurde. Er blieb bewußtlos liegen und wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er aber bald darauf an den Folgen eines Schädelbruchs starb.

Das Moabiter Kriminalgericht als Flüchtlingshort. Am Montag nachmittag wurde das gesamte Inventar der vier Schwurgerichtssäle des Gerichtsgebäudes in Moabit herausgeschafft, andere Zimmer, darunter Nebenräume des Anwaltszimmers und das Pressezimmer, wurden ausgeräumt. Die freigewordenen Räume sollen vorübergehend zu Wohnungen für die aus den ostpreußischen Dörfern flüchtende Landbevölkerung eingerichtet werden.

§ **Gegen die Wucherer.** In Frankfurt a. M. hat die Polizei ein Lager mit vielen tausend Zentnern Kartoffeln des Großgrundbesitzers Schultheiß wegen wucherischer Preisforderungen geschlossen.

§ **Großfeuer in Dresden.** Bei einem Riesenfeuer, das in der Nacht auf Dienstag am Freiberger Platz in Dresden ausbrach, stürzte der Brandinspektor Mittmann in einen Schacht und war sofort tot.

§ **Sieben Personen an Schierling gestorben.** In dem Dorfe Ablaß erkrankte die dort zu Besuch weilende Familie des Arbeiters Bravloh aus Leisnig in Sachsen. Die Frau hatte zum Anrichten statt Petersilie Schierling genommen. Sieben Personen sind bereits gestorben.

§ **In den Sielen gestorben.** Unter tragischen Verhältnissen fand der Pfarrer Otto Schimpf in Zittau seinen Tod. Der Geistliche sprach in der Weberkirche vor einer außerordentlich zahlreichen Gemeinde in bewegten Worten über die jetzige Kriegsnot. Kaum hatte der Pfarrer die Kanzel verlassen, da wurde er in der Sakristei von einer Herzlähmung befallen, die seinem Leben ein jähes Ende bereitete.

§ **Einen entsetzlichen Tod** hat das vierjährige Töchterchen des ins Feld gezogenen Jagdaufsehers Pollex aus Eberswalde gefunden. Während die Mutter die Jagdhunde fütterte, spielte die Kleine in der Küche mit Streichhölzern. Sie zündete auch einige Hölzer an, bis schließlich die Kleider des Kindes Feuer fingen. Als dann die Mutter die Küche betrat, mußte sie sehen, wie ihr Mädchen in hellen Flammen stand. Frau P. stürzte sofort hinzu und suchte die Flammen durch überwerfen von Decken zu ersticken. Es war aber bereits zu spät; die Kleine hatte so furchtbare Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß sie kurz darauf den Folgen erlag.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Sterbefälle.

Vom 27. August:

Cezary Domieracki, 5 Monate 2 Tage. Ruth Elkeles, 19 Jahre. Witwe Marie Pawlicka geb. Jozwiak, 64 Jahre. Inna Unverfiert 2 Monate 2 Tage.

Forst- und Landwirtschaft.

Weizenbau.

Allgemein dürfte wohl die Überzeugung vorherrschend sein, daß es für unsere Volksernährung unbedingt notwendig ist, die Herbstbestellung, soweit wie möglich, durchzuführen. Der durch die Kriegswirren bedingte Arbeiter- und Pferdemangel, das Fehlen der Besitzer, Inspektoren und Vögte, bedingt es, daß die Bestellung so einfach wie möglich durchgeführt wird. Es ist schon von anderer Seite darauf hingewiesen worden, daß es sich empfiehlt, mit künstlicher Düngung im Herbst zu sparen und eventuell das Fehlende im Frühjahr durch Kopfdüngung zu ersetzen. Wenn nun auch anzunehmen ist, daß in diesem Jahre besonders viel Roggen bestellt werden wird, so werden doch auch große Flächen Weizen angebaut werden. Es ist unbedingt zu raten, den Weizen gegen Steinbrand zu beizen, besonders deshalb, weil in diesem Jahre der Steinbrand sehr stark auftritt und das Saatgetreide voraussichtlich vielfach infiziert ist. Die in unseren Provinzen vielfach angewendete Kupferbeizung ist aber verhältnismäßig umständlich, auch wird das nötige Kupfervitriol nicht immer schnell zu beschaffen sein. Es empfiehlt sich deshalb überall dort, wo die Anwendung der Kupfervitriolbeize Schwierigkeiten macht, Formalin zu verwenden. Die Anwendung der Formalinbeize ist sehr einfach; die geringen, zur Beizung notwendigen Mengen Formalin, lassen sich sehr leicht durch die Post beziehen. Jede weitere Auskunft gibt jederzeit die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Bromberg, Bülowplatz 8.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Posener Marktbericht.

Amtlicher Marktbericht vom 26. August in der Stadt Posen der auf Grund des Min.-Erl. vom 30. 11. 1908 erricht. Markt-Notier.-Kom.)

Gegenstand		A. Warenpreise höchster Preis	niedrigst. Preis	häufigst. Preis
		ℳ	ℳ	ℳ
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Großh.	je 100 Kg.	—	—	—
Speisebohnen (weiße) . . .	„ 100 „	—	—	—
Linsen	„ 100 „	60,00	60,00	60,00
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Kleinh.	„ 1 „	—	—	—
Speisebohnen (weiße) . . .	„ 1 „	—	—	—
Linsen	„ 1 „	0,90	0,90	0,90
Eßkartoffeln alte . . . im Großhandel	„ 100 „	—	—	—
„ neue . . „ „	„ 100 „	5,00	4,00	4,00
Eßkartoffeln alte . . . im Kleinhandel	„ 1 „	—	—	—
„ neue . . „ „	„ 1 „	0,10	0,10	0,10
Heu altes	„ 100 „	—	—	—
„ neues	„ 100 „	9,00	9,00	9,00
Stroh Richt-	„ 100 „	6,00	6,00	6,00
„ Krumm- und Preß-	„ 100 „	5,00	5,00	5,00
Eßbutter	„ 1 „	2,60	2,40	2,60
Vollmilch	1 Liter	0,20	0,18	0,18
Hühnereier	1 Stück	0,08	0,07	0,08
Roßfleisch	je 1 Kg.	—	—	—

Breslau, 26. August. (Bericht von L. Manasse. Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21.) Bei mäßiger Zufuhr war die Stimmung fest, Notiz für Roggen 10 Pf. höher.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, ruhig, 20,50—21,00 bis 21,50 M., **Roggen**, ruhig, 17,60—18,10—18,60 Mark, **Mahlgerste**, ruhig, 15,00—16,00—17,00 M., **Futtergerste**, fest, 15,00—16,00 bis 17,00, **Hafer** fest, 18,70—19,20—19,70, **Mais** ruhig, 15,00 bis 16,00—17,00 M., **Erbsen** ruhig, **Viktoriaerbsen** umsatzlos, —,— bis —,— M., **Kocherbsen** fest, 22,50—23,00—23,50 M., **Futtererbsen** fester, 17,00—17,50—18,00 Mark, **Speisebohnen** fest, 25,00—26,00 bis 27,00 Mark, **Pferdebohnen** fest, 18,00—19,00—20,00 Mark, **Lupinen** fest gelbe, 14,00—15,00 16,00 Mark, blaue, 12,00—13,00 bis 14,00 Mark. **Wicken**, 14,00—15,00—16,00 Mark, **Peluschken** ruhig, 14,00—16,00—18,00 Mark. **Schlaglein** ruhig, 21,00—23,00 bis 24,00 M., **Winterraps**, matt 22,00—23,00—24,00 Mark, **Rapskuchen** fest 12,00—13,00—14,00, Mark, **Hanfsaat** ruhig, 17,00 bis 19,00 Mark, **Leinkuchen** ruhiger 15,00 bis 16,00 Mark, **Sonnenblumenkuchen** fest, 14,00—14,50 Mark, **Palmkernkuchen** fest, 14,00—15,00—16,00. **Kleesamen** fest, **Rotklee** fest, 74,00—86,00 bis 98,00 Mark, **Weißklee** fest, 65,00—85,00—105,00 Mark, **Schwedischklee** fest, 55,00—65,00—75,00 Mark, **Tannenklee** fest, 40,00—50,00—60,00 Mark, **Timothee** fest, 20,00—25,00—30,00 M., **Inkarnatklee** nom., —,— bis —,— M., **Gelbklee** ruhig, 20,00 bis 30,00—35,00 Mark, **Serradella**, neue, — bis — Mark. Alles für 50 Kg.

Mehl fest, für 100 Kilogramm inkl. Sack, Brutto, **Weizen** fein fest, 31,00—33,00 Mark, **Roggen** fein, fest, 29,00—31,00 Mark **Hausbacken** fest, 27,00—29,00 Mark, **Roggenfuttermehl** fest, 11,00—11,50 Mark, **Weizenkleie** fest, 10,50—11,00 Mark, **Heu** für 50 Kilogramm 3,75—4,00 Mark. **Roggenstroh** lang, für 600 Kilo 32,00—35,00 Mark.

Kartoffelstärke ruhig, 24,00—24,50 M., **Kartoffelmehl** ruhig, 24,50—25,00 M., **Maisschlempe**, —,— Mark.

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm 1,75—2,00 Mark geringere, ohne Umsatz.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	21,00—21,50	Hafer	19,20—19,70
Roggen	18,10—18,60	Viktoriaerbsen . . .	—,—
Mahlgerste	16,00—17,00	Erbsen	23,00—23,50
Futtergerste . . .	16,00—17,00	Futtererbsen . . .	17,50—18,00

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Raps	24,00	23,00	22,00
Kleesaat, rote . .	98,00	86,00	74,00
„ weiße . .	105,00	85,00	65,00

Berlin, 25. August. **[Zentral-Markthallenbericht.]** Amtlicher Marktbericht. Marktlage. **Fleisch**: Zufuhr genügend, Geschäft still, Preise für Hammelfleisch teilweise etwas nachgebend, für Schweine etwas anziehend, sonst unverändert. **Wild**: Zufuhr mäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. **Geflügel**: Zufuhr ausreichend, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. **Fische**: Zufuhr reichlicher, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. **Gemüse, Obst und Südfrüchte**: Zufuhr in Obst über Bedarf, in Gemüse und Kartoffeln genügend, Geschäft still, Preise wenig verändert.

Wild und Wildgeflügel. Rehböcke Ia 0,60—0,70 Mark, do., IIa 0,35—0,55 M., Rotwild Ia m. Absch. 0,40—0,55 M., do., IIa —,— M., Damwild, — bis — Mark, Wildschweine Ia — bis — Mark, do., IIa, —,— Mark. Alles für 1/2 Kgr. Kaninchen, große, 0,60—0,75 Mark, do., kleine, 0,30—0,40 Mark, Wildenten, Ia, 1,00—1,20 Mark, do., IIa, — bis — Mark, do., kleine, — bis — Mark, Krickenten, 0,40 Mark, Rebhühner, junge, Ia, groß, 0,90—1,10 Mark, do., do., Ia, mittel, 0,70—0,85 M., do., do., Ia, klein, 0,40—0,60 M., do., do., IIa, do., 0,40—0,60 M., do., alte, Ia, 0,80—0,90 M., do., do., IIa, 0,60 bis 0,75 Mark. Alles für Stück.

Geflügel. Zahmes Geflügel, lebend. Hühner, deutsche 2,50—3,00 Mark, do., junge, Ia, 0,90—1,40 Mark, do., do., IIa, —,— bis —,— Mark, do., Rasse-, —,— Mark Tauben 0,50—0,60 Mark, Enten, 1,20—2,25 M., Gänse, — M. Alles für Stück.

Geschlachtetes Geflügel. Hühner Ia 2,00—2,50 Mark, do. IIa — bis — Mark, do. junge Ia 1,50—2,40 Mark, do. junge IIa 0,80—1,20 Mark, Tauben Ia, 0,45—0,55 Mark, do. IIa 0,30—0,40 Mark. Enten, Ia, 2,00—2,50 Mark, do., IIa 1,50—1,80 Mark, do., Hamburger, junge, 2,00—3,00 M., Gänse, Oderbrucher, 2,00—3,00 Mark. Alles für Stück. Gänse, Hamburger, junge, 0,60—0,65 Mark, do., hiesige, Ia, 0,58—0,65 Mark, do., IIa, 0,50—0,55 M., do., Oderbrucher, Ia, 0,58—0,68 M., do., IIa, 0,50—0,55 M., Enten, Mast-, 0,80 Mark. Alles für 1/2 Kg.

Eier. Landeier, für Schock, 4,50—4,80 Mark, Trinkeier, do., 5,00 bis 5,25 M.

Butter. Molkereibutter, für 50 Kilogr., 110—115 Mark, Landbutter, do., 85—100 Mark.

Gemüse. Inländisches. Salat, für Schock 1,50—2,50 Mark, Radieschen, für Schockbund, 0,70—1,00 Mark, Petersilienwurzel für Schockbund, 1,00—3,00 Mark, Kartoffeln, weiße, Magdeburger, für 50 Kgr., 2,00—3,50 Mark, do., blaue, Magdeburger, do., 2,00—4,00 Mark, do., weiße, Kaiserkronen, do., 2,00—3,50 Mark, do., Rosen-, do., 2,00—3,50 M., Porree, für Schock, 0,60—0,80 Mark, Rettich, bayr., für 100 Stck., —,— Mark, Spinat, für 50 Kilogramm, 8,00 bis 11 Mark, Sellerie, für Schockbund, 3—7,50 Mark. Wachsbohnen, für 50 Kg., 6,00—10,00 M., Kohlrabi, für Schock, 0,70—1,00 Mark, Mohrrüben, für 50 Kilogramm, 2,00—2,50 Mark. Pfefferlinge, für 50 Kilogramm, 20—25 M., Steinpilze, für 50 Kilogr., 20,00—30,00 Mark, Zwiebeln, für 50 Kg., 3,25—4,50 Mark, Blumenkohl, für 100 Köpfe, 8,00—25,00 Mark, Wirsingkohl, für Schock, 3,00—7,00 Mark, Kohlrüben, für Schock, 3,00—4,00 Mark, do., Vetschauer, do., — bis — Mark, Rotkohl, für Schock, 3,50—9,00 Mark, Weißkohl, für Schock, 2,50—7,00 Mark, Rosenkohl, für 50 Kg., —,— Mark, Bohnen, für 50 Kilogr., 4,00—12,00 Mark. Meerrettich, für Schock, 12,00 bis 14,00 Mark, do., für 50 Kilogramm, 25,00 Mark, Puffbohnen, für 50 Kilogramm, 6,00—10,00 Mark, Gurken, für Schock, 2,00 bis 3,00 M., do., Senf-, do., 12—20 M., Tomaten, für 50 Kilogr., 10,00 bis 15,00 M., Schoten, für 50 Kilogr., 18,00—25,00 M.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,° in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels Grad
August				
26. nachm. 2 Uhr	753,9	SO leise	halbbedeckt	+26,8
26. abends 9 Uhr	753,2	SO leise	heiter	+17,1
27. morgens 7 Uhr	752,4	SO leise	„	+14,6

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 27. August morgens 7 Uhr:

27. August Wärme-Maximum: + 28,0° Cels.
27. „ Wärme-Minimum: + 12,5° „

Wettervoraussage für Freitag, den 28. August.

Berlin, 27. August. (Telephonische Meldung.)

Ein wenig kühler, veränderlich, vielfach wolkig mit Gewitterregen und mäßigen südwestlichen Winden.

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich: für den politischen Teil: Chefredakteur E. Ginschel; für die Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: K. Peeck; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Aufruf!

Wir wenden uns an den Opfersinn unserer Mitbürger mit der herzlichen Bitte um **Geldspenden zur Unterstützung der bedürftigen Familien unserer aus hiesiger Stadt zur Fahne einberufenen Vereinskameraden.**

Spenden nimmt entgegen unser stellvertretender Schrift- und Kassenführer, Landschaftskalkulator **Schneider** hierselbst O 1, **Am Berliner Tor 11 (Landschaft).**

Über die eingegangenen Spenden werden wir seinerzeit öffentlich quittieren.

Posen, den 14. August 1914.

Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes Stadt Posen.

Familiennachrichten

(aus anderen Zeitungen zusammengestellt).

Verlobt: Frl. Anni Zarneckow mit Diplom-Ingenieur Hans Rudeloff, Berlin. Frl. Dora Loeffler mit Feldunterarzt Gottfried Rudert, Dresden. Frl. Margarete Stemmler mit Leutnant d. R. Georg Hirsch, Dresden.

Vermählt: Oberleutnant Werner Herrmann mit Frl. Lucie Seidel, Thorn. Leutnant und Adjutant Gerhard Runge mit Frl. Annemarie Schenk, Stargard i. Pommern. Regierungsassessor Dr. Helmut Leisterer mit Frl. Elisabeth Schmitt, Hannover. Rechtsanwalt Dr. Kurt Klatt mit Frl. Cläre Reiß, Frankfurt a. O.

Geboren: 1 Sohn: Leutnant Guderian, Goslar am Harz. 1 Tochter: Baumeister Willy Reiche, L.-Kleinzschocher. Hauptmann Freiherr v. d. Heyden-Rynsch, Darmstadt. Kgl. preuß. Forstassessor und Hofjagdjunker Herbert von Rappard, Berlin.

Gestorben: Einjährig-Freiwilliger Oberjäger Walter Zander, Prettin. Fähnrich Horst von Düring, stud. jur., Frankfurt a. O. General der Artillerie Wilhelm von Koerber, Wiesbaden. Kgl. Oberst und Regimentskommandeur Julius von Fumetti, Ballenstedt a. H. Leutnant Rolf Overbeck, Hersfeld. Kgl. Generalmajor a. D. Freiherr Heinrich von Puttkamer, Berlin-Friedenau. Hauptmann u. Kompagniechef Werner von Koschembahr, Türpitz. Leutnant u. Regiments-Adjutant Harry von Pavel, Berlin-Schmargendorf. Major und Bataillons-Kommandeur Adolf Haupt, Danzig. Leutnant und Adjutant Erich Regenberg, Halensee. Hauptmann Wilhelm Thiele, Graudenz. Leutnant Franz Löhding, Zornow bei Semlow. Leutnant Bruno Wittig, Charlottenburg. Hauptmann u. Kompagniechef Georg Hundrieser, Heydekrug. Leutnant Georg Dautwiz, Kolberg.